

der politischen Parteien, das heißt eigentlich: Die Vernichtung der Nationalgarantien.

Es war ein wohlüberlegter Schritt, wenn man den Nationalgarantien diese Bedingungen auferlegte. Die Nationalgarantien haben mit der Ablehnung dieser Bedingungen nicht allein ein Beispiel von Würde gegeben, sie haben sich damit auch geweiht, die demokratischen Grundzüge, auf denen eine Bauernpartei in Rumänien allein beruhen kann, um einer relativen Macht willen zu verraten.

Diese Entscheidung ist zwischen der zweiten und der dritten Audienz Tatarascus gefallen. Die dritte Audienz brachte das Ereignis, welches voranzutreiben war: Tatarascus Wiederbetragung mit der Regierungsbildung „auf vergrößerter Grundlage“. Nach verschiedenen Bemühungen in einer Richtung, die er selbst nicht ernst nahm, in der Richtung nämlich einer Splitterpartei der Liberalen und in der Richtung einer Splitterpartei der Nationalgarantien, hat Tatarascus heimgefunden: er hat sich mit Jorga geeinigt und mit demselben Waida Boeob, der tags vorher noch den Nationalgarantien ans Herz gelegt worden war. Zwischen Jorga und Waida besteht eine geistige und Seelenverwandtschaft, die nicht bloß auf das Alter der beiden Herren zurückzuführen ist, welches sich der biblischen Grenze nähert, sondern auch darauf, daß beide gern Hans Dampf in allen Gassen spielen. Vor allem aber ist die Verbindung zwischen Jorga und Waida dadurch gegeben, daß sie beide mehr oder minder der äußersten Rechten zuzurechnen sind. Jorga hat von seiner Betätigung für Mussolini niemals Hehl gemacht und er hat auch sich seit einiger Zeit dazu entschlossen, die Lösung der Judenfrage in Rumänien im Sinne der Forderungen des Dritten Reiches zu verlangen. Der gleiche Jorga, der nach Beendigung des Krieges sich nicht genug daran tun konnte, den preussischen Stiefel zu verfühlen, welcher Rumänien während des Weltkrieges besetzt gehalten hatte und der nach der Herauskunft Hitlers das Schicksal der jüdischen Gelehrten in Deutschland beklagt hatte, hat nunmehr eine Wendung um 180 Grad vorgenommen und entspricht somit dem Zeitgeist. Für Tatarascus bedeutet die Verbindung mit diesen beiden Männern und ihrer Anhängerschaft den ersten Schritt auf dem Wege zur Errichtung eines autoritären Regimes. Der Hauptzweck dieses autoritären Regimes ist die Unschädlichmachung Manias. Aber gerade das kann man einer großen Öffentlichkeit nicht mitteilen, dagegen werden alle erdenklichen Motive, vor allem das Motiv der Opportunität. Also muß man andere Begründungen suchen. Welche Begründung liegt heute näher als die jüdische Gefahr, als die Gefahr der Heberfremdung der rumänischen Wirtschaft durch Juden und Minderheiten, denen jedes Stück Brot, das sie erwerben, vorgerechnet und als Diebstahl an dem rumänischen Volke angekreidet wird? Welche Begründung könnte schlagkräftiger sein und wirkungsvoller, als die in allen möglichen Normen vorbereitete Verharmlichung, der rumänische Bauer sei ein Opfer der „Weisen von Zion“ und jener Fremden, welche die Revision der rumänischen Grenzen gar nicht erwarten können? Das und nichts anderes ist die Richtung, in welcher sich die rumänische Innenpolitik von nun an bewegen wird. Die Nationalgarantien müssen ausgeschaltet werden, nicht etwa weil sie Demokraten sind, sondern weil sie mit diesen Kräften der Hölle einen Bund eingegangen sind, weil sie also der innere Feind sind. Und dieser innere Feind muß beseitigt werden, denn er verlangt, wie Waida Boeob oder einer seiner Schreibföhrlinge es formuliert hat, daß das unbehinderte Wohlfahrt einer Bevölkerung ausgedehnt wird, welche zu 75 Prozent

aus Analphabeten und zu 20 Prozent aus jüdischen und nichtjüdischen Fremden (Minderheiten) besteht, so daß im Grunde genommen nur 6 Prozent in Rumänien, das heißt, hoch gerechnet eine Million von 18 Millionen Landbewohnern zu politischen Entscheidungen berechtigt sind. Eine Million: das ungefähr ist die Zahl des rumänischen Bürgertums, „blutmächtig“ gesprochen —

eine Million: das ist die faschistische „Elite“, auf deren Herrschaft in Rumänien viele zusetzen, die Einfluss besitzen. Die Rotwundigkeiten der rumänischen Außenpolitik allein sind es, welche diese Entwicklung vielleicht forcieren werden. Rumänien ist auf die Weltmächte angewiesen und diese Tatsache wird wohl auch in Zukunft auf die Innenpolitik des Landes von Einfluss sein.

dies außerordentlich schwierigen Dienstes des Pfleges personals Vorzüge zu treffen. Augenblicklich werden auch Maßnahmen für die Errichtung eines Sanatoriums für Pflegerinnen ergriffen. In diesem Bericht soll auch die materielle Sicherung des Pflegespersonals aller Kategorien eingehend erörtert werden.

Andere Teilgebiete

Auf dem Gebiet des Ernährungswesens gestaltet sich die Arbeit besonders dort, wo hart umkämpfte Fragenkomplexe (Rationierung, Lebensmittelkontrolle etc.) zur Behandlung stehen, vielfach sehr schwierig. In den weiteren Arbeiten des Ministeriums, die in diesen Rahmen fallen, gehören die Fragen der militärischen Gesundheitsfürsorge. Auch in die Organisation des zivilen Luftschutzes hat sich das Ministerium als gleichwertiger Faktor eingegliedert.

Für Wasserversorgungswesen (Wasserleitung, Kanalisation) sind die zur Verfügung stehenden Beiträge zum größten Teil durch alte Verbindlichkeiten in Anspruch genommen. Aus dem restlichen Beitrag von einer Million konnte den einzelnen Bauverträgen ein halbes Prozent des Bauaufwandes flüssig gemacht werden. Dem Ministerium liegen Projekte mit einem Bauaufwand von dreizehn Millionen vor, die ohne ausgiebige Unterstützung des Staates nie durchgeführt werden können. Wenn es möglich wäre, auch nur einen Teil dieses projektierten Bauaufwandes zu mobilisieren, würde dies in den beteiligten Wirtschaftszweigen eine außerordentliche Belebung zur Folge haben.

Der Kampf gegen die Infektionskrankheiten

Die Zahl der Diphtherieerkrankungen ist im Jahre 1936 von 26.455 auf 25.041 zurückgegangen, die ersten neun Monate 1937 zeigen jedoch eine Erhöhung um 577 Fälle. Nur in Wälschmen ist ein Anstieg der Krankheitshäufigkeit zu verzeichnen, in den übrigen Ländern jedoch ein Rückgang. Endemisch ist die Diphtherie in den nördlichen und westlichen Gebieten Wälschmens. In Karpatenland ist jedes vierte Diphtherieerkrankte Kind dem Tode überantwortet. In der Hauptstadt Bukarest ist im ersten neun Monaten 1937 5065 Erkrankungen auf, 5784 im Jahre 1936. Hier ist ebenso wie bei Klebschlag (90 Fälle gegenüber 427 im Vorjahr) ein deutlicher Rückgang zu verzeichnen. In nächster Zeit sollen in den von der Diphtherie besonders heimgelesenen Gebieten an Ort und Stelle alle notwendigen prophylaktischen Vorkehrungen getroffen werden.

Aerzte, Pflegerinnen, Hebammen

Bei der Behandlung verschiedener ärztlicher Fragen hat das Gesundheitsministerium immer das Einverständnis mit den ärztlichen Korporationen gesucht. Bei den oben erwähnten großen Aktionen gegen die Depopulation, gegen die Herz- und rheumatischen Erkrankungen rechnet das Ministerium mit der verständnisvollen Unterstützung der gesamten Ärzteschaft und ihrer Ständebesorgungen.

Die Vorlage über die Gewerben der Geburtshelferinnen wurden zum interministeriellen Verfahren geleitet. In der Frage der Honorarregelung sucht das Ministerium durch Verhandlungen mit der Sozialversicherung und Schlichterung eine entsprechende Lösung. Die Frage der Rationierung der Geburtshelferinnen hat bisher zu keinem greifbaren Ergebnis geführt, da die Verhandlung mit mehreren Vorschlägen erforderlich ist. Derzeit sind obligatorische Wiederholungskurse für Hebammen in Gang, um auch die älteren unter ihnen an die neuen Verhältnisse der Medizin und Hygiene heranzubringen. Die Kursteilnehmerinnen erhalten die Reiseauslagen vergütet, die sozial Schwächsten auch sonstige Subventionen.

Körperkultur

In ständiger Zusammenarbeit mit den Ministerien für nationale Verteidigung und für Schulwesen werden alle Vorkehrungen zur Durchführung des Gesetzes über die Wehrerziehung und zur Heran-

Das Exposé des Gesundheitsministers

(Fortsetzung von Seite 1.)

Arbeitslose hilfreich beibringen würden. Für unentgeltliche Verarbeitung von Medikamenten hat das Gesundheitsministerium einen Betrag von 280.000 K€ bereitgestellt. Jenen Arbeitslosen, die in ambulatorischer Pflege der Krankenhäuser stehen, werden Arznei- und sonstige Beihilfe aus Mitteln der Sanitätsumlage unentgeltlich verabreicht.

Jugendfürsorge

Das Ministerium will durch Eingliederung der Gesundheitsfürsorge in den vom Fürsorgeministerium verarbeiteten Gesetzentwurf über die öffentliche Jugendfürsorge dieser nicht nur feste legislativische Grundlagen liefern, sondern ihr auch durch das innige Zusammenwirken aller Zweige der staatlichen Verwaltung die reichsten Entfaltungsmöglichkeiten eröffnen. Ferner ist ein Gesetz über den schulärztlichen Dienst in Vorbereitung, durch das die sozialgesundheitsliche Fürsorge für die Schulkinder für obligatorisch erklärt und durch Einschaltung der fernstudien Gesundheitsuntersuchung fest verankert wird. Auch für die Aufnahmefähigkeit und normative Regelung der Kinder- und Mutterberatungsstellen sollen die Voraussetzungen geschaffen werden. Die gesamte Beratungsarbeit wurde auch im abgelaufenen Jahre durch eine großzügige staatliche Beihilfe und Ferienaktion, vor allem aber auch durch die staatliche Gesundheitsaktion ergänzt, durch die bisher 25.000 Kinder gesundheitslich wieder untersucht wurden. An der staatlichen Gesundheitsaktion haben in selbständigen Sektoren auch Jugendliche im Alter von 14 bis 21 Jahren teilgenommen; auch sie sind mit sehr gesteigerter Gesundheit wieder heimgekehrt.

Auch neuer war es möglich den auf dem Gebiet der Jugendfürsorge tätigen Korporationen erhöhte materielle Unterstützung zu gewähren. Aus dem Ertragsfonds der Sanitätsumlage werden 800.000 K€ als Substanz für die bisher bestehenden Beratungsstellen flüssig gemacht worden, gemeinsam mit dem Fürsorgeministerium soll ein Fonds zur Errichtung weiterer neuer Beratungsstellen für Wälschmen und Kinder geschaffen werden. Auch der Bundeskommissionen für Kinderärztlichen und Zahnärztlichen und zum Teil auch anderen Fürsorgeorganisationen werden neuer erhöhte Subventionen bewilligt werden. Zum ersten Male sind 150.000 K€ für ärztliche Betreuung der unehelichen und in fremder Pflege stehenden Kinder einsetzt. Für gesundheitlich schwer schädigte Kinder ist ein spezialisierter Kurort in der Nähe von Paris vorgesehen, für Schulschwache wurde ein eigener Fonds mit 180.000 K€ dotiert.

Auch die Ausbildung und Schulung der Ärzte und Sanitätsorgane ist in der abgelaufenen Berichtsperiode wieder vorwärts gekommen. Augenblicklich finden 32 regionale Kurse für staatliche Ärzte statt, in denen diese über die in Gang befindlichen Aktionen des Ministeriums durch instruktive Vorträge orientiert werden. An der Masernschutz für Gesundheits- und soziale Fürsorge, die ausnahmslos 101 Frauamentarinnen aufweist, erfolgt die Ausbildung von höher qualifizierten sozialgesundheitslichen Fürsorgekräften. In den Wiederholungs-

kursen für Geburtshelferinnen nahmen rund 5000 Personen teil.

Unsere Gesundheitsgesetzgebung

Das Krankenhausgesetz bildet den Gegenstand der eingehendsten Prüfung und regten Diskussion der interessierten Kreise. Die neue Auffassung des Krankenhauses als eines Zentrums der kurativen, aber auch der präventiven und sozialgesundheitslichen Fürsorge findet überall guten Widerhall, nicht minder auch der Bekämpfung der Eingliederung aller sozialgesundheitslichen Anstalten in den Rahmen des gesamten Anstaltswesens. Die Vorlage befindet sich augenblicklich im interministeriellen Stadium, parallel damit läuft auch eine schriftliche Enquete. Es wurden auch Vorarbeiten für ein neues Sanitätsgesetz in Angriff genommen. Die Verhandlung des Gesetzes über die öffentliche Jugendfürsorge ist bereits im Gange, das Gesetz über den schulärztlichen Dienst ist fertiggestellt, auch über ein neues Lebensmittelgesetz sind Verhandlungen im Gange. Ein neues Epidemiegesez und ein Gesetz über die sozialgesundheitsliche Fürsorge sollen auf dem Wege zum sogenannten Kodex sanitarius den Schlußstein bilden.

Von den weiteren legislativischen Arbeiten des Ministeriums hebt das Exposé die Novellierung der Sanitätsumlage, die Festsetzung der ärztlichen Honorare in den höheren Klassen der Krankenhäuser, den Schutz der natürlichen Heilquellen, ein Apothekergesetz etc. hervor. Daneben gehen die Vorarbeiten an dem neuen Lebensmittelkodex weiter. In Verhandlung steht die definitive Organisation des staatlichen Gesundheitsinstituts, die Verhandlungen über die Dienstbedingungen für Apotheker sind abgeschlossen. Ein Gesetz über die Gewerben der Geburtshelferinnen ist im interministeriellen Verfahren, das Opiumgesetz wurde vom Senat bereits beschließen.

Krankenhauswesen

Im Jahre 1935 standen in 426 Heilanstalten 72.735 Krankenbetten zur Verfügung. Leider wuchsen die Krankenhäuser noch über die hygienisch zulässige Anzahl hinaus belegt werden. Die staatlichen Krankenhäuser haben in den letzten Jahren eine ganz wesentliche Ausdehnung erfahren. Die Vorarbeiten für die neuen Krankenhausbauten in Prag-Motul sind soweit abgeschlossen, daß schon in nächster Zeit über die Vergabe der Detailpläne entschieden werden wird.

Im staatlichen Gesundheitsinstitut hat die Arbeit derartiger Überhand genommen, daß das Institut dringend erweiterungsbedürftig ist. Leider kann das Institut seiner weiteren Aufgabe die Sorge für eine praktisch sachliche Ausbildung des Sanitätspersonals zu tragen, derzeit noch nicht nachkommen.

Durch Novellierung der Regierungsvorordnung 2227 sollen die materiellen Verhältnisse des Krankenhauspersonals verbessert und ihm wenigstens ein allmählicher Aufstieg in den Gehaltsbegängen und eine Sicherung seiner Stellung gewährleistet werden. Die Verordnung befindet sich augenblicklich im interministeriellen Verfahren. Das Ministerium hat allen öffentlichen Krankenhäusern aufgetragen, den sich häufenden Beschwerden des Personals über Beschäftigung, Unterbringung usw. zu steuern und für die ungetrübte Abwicklung des ohne-

wie auf einen Platz, stehen vor Roite-Dame-la-Grande.

Ich rufe aus: „Sie erinnern im großen an die Taufkapelle von Saint-Nem. Nicht wahr?“ „Weide sind romanisch. Aber du hast noch nichts gesehen. Komm nur näher.“

Ich sehe Statuen, Säulen, Skulpturen und inmitten des Portals, die Gestalt des Heilandel mit segnend erhobener Hand.

„Ist das schön?“ fragt Pierre begeistert.

„Schön?“ „Ja, das alles, diese Plastiken, diese Engelsköpfe... Fühlst du denn nichts, wenn du sie siehst?“

„Doch. Aber ich verstehe nichts davon.“ „Du verstehen braucht man auch nichts. Aber ich will dir Sainte Madegonde zeigen. Sie ist noch viel schöner. Komm!“

Die Kathedrale erhebt sich in einem düsteren Viertel. Man hat das Gefühl, daß alles hier in Staub gehüllt ist. Türme, Lärmen und eine graue Fassade, die ohne Unterbrechung himmelwärts strebt. Schon senkt sich die Dämmerung auf den Platz. Es ist ganz still. Nur zuweilen hört man das Krächzen eines Raben.

Pierre führt mich vor das Portal. „Hier ist der heilige Laurentius auf dem Ross. Der heilige Dionysius mit seinem Kopf in der Hand, Johannes der Täufer mit seinem Lammfell. In der Mitte die heilige Madegonde. Darüber die Geschichte der Jungfrau, die flucht aus Ägypten. Kannst du sehen?“

„Das hatte ich allerdings noch nie gesehen.“ „Warte, ich zeige dir noch mehr.“ Wir gehen hinein.

Im Halbdunkel öffnen die Fenster auf. Ein goldener Strahl fällt ins Schiff.

„Man könnte... an, es brennt.“ „Pst!“ macht Pierre.

(Fortsetzung folgt.)

DER KLEINE VON EUGENE DABIT

Berechtigter Uebersetzer aus dem Französischen von Bejot

Und da ich so tue, als verstände ich ihn nicht: „Zwei Tage Kasten, Decamp, wenn Sie sich das noch ein einziges Mal erlauben.“

Dennoch spiele ich meine Rolle weiter, und es regnet weiter Strafen aller Art. Francois und ich, wir räumen die Latrinen aus und werden zu jeder Dredarbeit geholt. Die Vorgesehen spielen genau so Schindluder mit uns wie die Kameraden. Fast jeden Abend habe ich Stubenarrest und kann nicht mehr in das kleine Café gehen, in das ich immer so gern ging. Ich habe mich also in meiner eigenen Falle gefangen.

Eines Sonntagmorgens sind die anderen alle in die Stadt gegangen. Dunstiges Gewöl am blauen Himmel kündigt den Frühling an. Auf dem menschenleeren Hof hallen unsere Schritte. Wir gehen im Kreise wie Sträflinge.

Francois murmelt vor sich hin. „Blödsinn legt er die Hand auf meinen Arm.“ „Wenn wir an der Front sind, werden sie Augen machen, was?“

Er will uns immer von seinem Heldenmut überzeugen. Einmal hat er sich mit gezücktem Säbel auf die Kameraden gestürzt. Er behauptete, wir hätten einen Vögel in der Korporalschaft.

Manchmal, wenn ich mit ihm zusammen bin, frage ich mich, ob ich nicht wirklich verrückt werde. Ich lasse wie er, verliere das Gedächtnis, schimpfe ohne Grund. Dann kann es sein, daß ich ihm sage: „Nah mich, du gehst mir auf die Kerben.“ Aber er hängt sich an mich, zieht mich am Kermel, kommt mir immer näher und haucht mir

seinen Atem ins Gesicht. Er hat sich beim Rasieren geschnitten und die Stoppeln stehen gelassen. Sein Haar ist kurz geschoren.

„Nah... ich gebe schon.“

Er muß mir nur noch eine Geschichte erzählen. Dieselbe Geschichte natürlich, die ich schon hundertmal von ihm gehört habe. Soll ich den ganzen Nachmittag mit dem Narren verbringen?

Ich betrachte die Mauer. Sie ist niedrig, ein paar Steine sind los.

Ich sehe mich um. Kein Mensch.

Ich klettere hinauf. Francois bleibt der Mund offen stehen. Neigt bin ich oben, lasse mich auf der anderen Seite hinuntergleiten. Dort, zum Greifen nahe, liegt die Stadt.

Francois bin ich los. Nah laufe. Ich bin frei. Mir ist, als lehnte mich plötzlich die Gesundheit wieder. Nah, ich weiß: ich bin weit vom Ziele. Es fehlt mir an Phantasie und an Kühnheit. Beim Abendessen hätte ich den Tisch umwerfen, einen Kameraden vom Galen reißen und auf die Kameraden anlegen sollen. Sie hätten mich ins Revier gebracht. „Die Kleine ist verrückt geworden...“ Aber der Stabsarzt hätte mich beobachtet. „Wieder eine Simulant!“ Und dann vielleicht das Kriegserdict...

Eine alte Grube führt über das Tal. Ich lehne mich übers Geländer und sehe ins Wasser. Ich werfe ein Stück Papier hinein. Es schwimmt fort, dem Meere zu, der Freiheit... Nah beuge mich hinab. Noch ein wenig weiter, und alles ist vorüber.

Ich höre die Schläge meines Herzens. Nah höre die Kugel in die Handteller, bewege die Weine, hebe einen Arm, lasse ihn fallen. Nah hole tief Atem. Nah lebe!

Ein Trompetensignal verhallt im Tale. Die Arrestanten zum Appell! „Was tun Sie hier, Kleiner?“ Nah wende den Kopf. Ein Kamerad. Pierre Lentaigne.

„Nah hatte genug, bin über die Mauer...“ „Dann, die Stimme dämpfend: „Nah weiß nicht, wie ich hineinkomme. Sie werden mich kloppen.“

„Geben wir zusammen. Ich kenne den Wächhabenden.“

„Das wird sie nicht hindern, sich bei nächster Gelegenheit auf mich zu stützen.“

„Verlieren Sie nicht den Mut, Kleiner. Hören Sie auf, den Narren zu spielen. Nehmen Sie sich doch zusammen.“

Er legt mir die Hand auf die Schulter.

„Nah helfe Ihnen.“

3. Kapitel

Pierre Lentaigne hat Wort gehalten. Er verriet mich und hilft mir, wo er nur kann.

Ein seiner Mensch, würde Mama sagen. Er hat eine hohe Stirn, nachdenkliche Augen, schmal Lippen, ein spitzes Kinn mit einem Grübchen, eine sanfte Stimme, ruhige Bewegungen und einen feilsch heiteren Ausdruck. Seit einer Woche höre ich auf ihn, und es ist nicht mein Schaden. Seine Gegenwart gibt mir Vertrauen und beschwichtigt meinen inneren Aufruhr.

Am ersten Sonntag gehen wir zusammen aus.

Nah das Bittertor hinter uns ins Schloß fällt, sage ich: „Gute kann man gehen, wohin man will. Aber vorigen Sonntag...“

„Du hast aufgehört, den Adolten zu spielen, und man hat dich in Frieden gelassen.“ Wir gehen über den Clain.

„Worauf hättest du Lust? Aus dem Museum machst du dir nichts. Kennst du die Kirchen?“

„Natürlich kenne ich sie. Aber man könnte sie ja noch einmal ansehen.“ Eine steil ansteigende Straße; rechts und links finstere, uneheliche Häuser. Dann kommen

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Henlein vor Gericht

Er hat ein auffallend schlechtes Gedächtnis

Dauba (E. B.). Vor dem Daubaer Bezirksgericht erschien Dienstag Henlein als Zeuge in einem Ehrenbeleidigungsprozeß, den er selbst, der SdP-Abgeordnete Lischka und der SdP-Landesauschubssitzler Keil gegen den Sekretär des BdL Beck wegen der Behauptung angestrengt haben, daß Henlein sein Ehrenwort gebrochen hat.

Man durfte mit Recht erwarten, daß Henlein, der sich damals entschuldigt hatte, jetzt in einem Prozeß, den er durch seine Klage selbst ins Rollen gebracht hat, klar und präzise auf die Dinge eingehen, seine und seiner Umgebung Haltung in den strittigen Fragen klarlegen, mit einem Wort, daß er über Geschehnisse eindeutig aussagen werde, in deren Mittelpunkt er doch stand.

Das genaue Gegenteil war der Fall. Zwar sprach Henlein oft und oft von „seiner Partei“, „seiner Bewegung“, aber nach Schluß seiner Einvernahme, die höchst überraschend von seinem Vertreter herbeigeführt

wurde, aber man mußte zur großen Ueberraschung hören, daß dieser Führer einer Partei als Zeuge in einem Ehrenbeleidigungsprozeß weiß oder nichts mehr weiß, und daß er sich nicht einmal an die grundlegendsten Aussprachen erinnern kann, bei welchen er ein verantwortlicher Partner war. Es spricht wahrhaftig nicht für das Führerprinzip und noch viel weniger für den Führer, wenn solche Unkenntnis der wichtigsten Vorgänge gerichtsmäßig niedergelegt wird. Konrad Henlein hat derart als Zeuge gesprochen und fern ist daher der Verdacht, er habe so aus Verlegenheit gehandelt oder um wahre Sachverhalte zu verschweigen. Es bleibt also nur die Feststellung, daß Henlein eine der wichtigsten Eigenschaften besonders von leitenden Menschen abhanden gekommen ist, das gute Gedächtnis. Und es bleibt die Erwartung, daß der weitere Prozeßverlauf die noch bestehenden Lücken schließen wird.

Die Entwicklung sei es zu unüberwindlichen Spannungen gekommen bis Dr. Spina am 23. März 1935 die Ergebnislosigkeit der Verhandlungen konstatierte.

Wenig weiß Henlein vom Kameradschaftsbund!

Über den Kameradschaftsbund sagte Henlein: „Mir ist nichts davon bekannt, daß ich mich jemand gegenüber verpflichtet hätte, daß der SB einen Einfluß auf meine Partei haben wird. Wichtig ist vielmehr, daß einzelne frühere Mitglieder des SB eine einflussreiche Stellung haben, und zwar auf Grund ihrer Leistung und Funktion.“

Im späteren Verlauf der Einvernahme gibt Henlein an, zeitweise im SB und sogar im Bundeskapitel gewesen zu sein. Sein Zusammenhang mit dem SB sei aber nur ein lauter gewesen!

Dr. Schaurek, der Vertreter des Angeklagten Beck, liest nun die Liste der Mitglieder des SB vor, um zu hören, ob die Genannten Henlein als Mitglieder des Bundeskapitels, beziehungsweise des Kameradschaftsbundes bekannt waren.

Henlein gibt an, er wisse, daß Brand, Sebestovskij, Kuba und Ing. Knöchel ihm als Mitglieder des SB bekannt waren. In allen übrigen Fällen antwortet er gleichförmig entweder „Ich weiß nicht“ oder „Ich glaube nicht“. Nur von Brand hat er zu sagen, daß er ihm abgeraten habe, dem SB beizutreten.

Dieses „Ich weiß nicht“ oder „Ich glaube nicht“ ist ebenso oft zu hören, als Henlein über die Geschichte des Gründungsaufrufes vom 1. Oktober 1933 ausfragt soll.

Henlein kann sich nicht erinnern

Vor allem kann sich Henlein nicht erinnern, dem Verbindungsmann zwischen ihm und dem BDL, dem Notar Nisler, erklärt zu haben, daß er den Ruf anbehalten von anderen Personen, insbesondere Mitgliedern der RSDAP oder DVP heranzuziehen zu haben.

Er kann sich auch nicht erinnern, am 29. Oktober 1933 in Prag Dr. Spina, Kierhut und Koller erklärt zu haben, daß sein Ruf von ihm allein verfaßt worden sei.

Er kann sich auch nicht erinnern, wer bei der Erklärung des Rufes, die im Waldhaus „Zwischen Licht“ in Eger erfolgte, anwesend war. Es seien schätzungsweise mehr als zehn Personen (!) dort gewesen, Katz sei seines Erinnerns dabei gewesen, es auch Bieretz dort war, könne er sich nicht entsinnen. Bestimmte seien nur Dr. Brand und Kallina dort gewesen.

Von mehr als zehn Personen vermag Henlein also nur zwei zu nennen, die in einem für die SB und für Henlein so wichtigen Augenblick zugegen waren!

Im Laufe der Einvernahme gibt Henlein zu, daß er von Kallina einen Entwurf eines Aufrufes erhalten hat. Auch aus diesem habe er Teile entnommen. Aber die Erlösung sei allein sein Werk gewesen!

Nun wird der Renne Müller Henlein gegenübergestellt. Henlein kann sich an die Unterredung mit ihm nicht erinnern.

Henlein hält es für unmöglich...

Der Vorsitzende will wissen, ob Henlein damals jemand gegenüber erwähnt hat, daß eine Zusammenarbeit mit dem BDL nicht in Frage komme.

Henlein erklärte, er halte es für unmöglich, daß er sich damals in diesem Sinne geäußert hätte. Richtig sei, daß seine damaligen Verhandlungen mit Dr. Spina unpopulär waren.

Henlein kann sich ferner nicht erinnern, dem Leiter Eberhard im Jahre 1934 gesagt zu haben, daß die Vereinbarungen mit dem BDL nicht eingegangen werden würden.

Dramatisch vertiefte die Einvernahme Henleins über die Vorgänge anlässlich des Ehrengerichtes gegen Dr. Brand.

Henlein erklärt, er habe das Ehrengericht zuerst nicht anerkannt, dann aber nach einer Aussprache und nach einer Kündigung des Schiedsgerichts ihn doch anerkannt. Das Ehrengericht habe aus Menschen bestanden, die nicht in der Bewegung standen. Er erklärt im Verlaufe dieser Einvernahme wiederholt, nicht sprechen zu können oder sich zum Spruch des Ehrengerichtes nicht äußern zu können. Die Erklärung vom 15. Juli 1936 sei aber von ihm.

Die Zusammenarbeit mit dem BDL

Die Vermittlungsverhandlung begann mit der Einvernahme des Zeugen Alfred Müller aus Alt-Ehrenberg, der angab, im Oktober 1933 mit Dr. Pfeifer (dem Herausgeber der „Nürnberger Zeitung“) und Köttig nach Eger zu Henlein gefahren zu sein, um sich zu informieren. Im Laufe eines mehrstündigen Gesprächs habe Henlein auf eine Frage wegen der Zusammenarbeit mit dem BDL geantwortet.

diese Zusammenarbeit komme gar nicht in Frage!

Im Verlaufe der Einvernahme dieses Zeugen bemächtigt sich der Vertreter Henleins, Dr. Neuwirth, wiederholt, eine Erklärung darüber zu erlangen, daß Müller, Pfeifer und Köttig deshalb zu Henlein gekommen seien, um ihm bekanntzugeben, daß die Voraussetzungen für ihre Mitarbeit der Verzicht auf eine Zusammenarbeit zwischen Henlein und dem BDL ist, doch antwortet der Zeuge präzise, daß er und seine Begleiter ohne jedwede Voraussetzung dieser Art zu Henlein gefahren seien, daß sie, wenn Henlein anders gesprochen hätte, vielleicht Bedenken erhoben hätten, daß jedoch Henlein vielleicht diese Bedenken hätte zerstreuen können. Die Erklärung Henleins sei jedoch auf eine bloße Frage hin erfolgt und erst nachher hätte ihm Müller gesagt, daß er derselben Meinung sei.

KB im Turnverband

Der Zeuge sagt dann weiter aus, daß Anfangs 1933 Klagen aus den Turnvereinen kamen, welche die geistige Erziehung betrafen. In einer Parteilösung der RSDAP wurde dann bekanntgegeben, daß der Hg. Knirsch und Dr. Bieretz mit Henlein eine Besprechung hatten, in welcher Henlein die Unternehmung und Abstellung dieser Dinge verbindlich auftrug.

Die Entwicklung zeigte jedoch, daß diese Aufträge nicht eingehalten wurden.

Der Zeuge berichtet, daß er sich damals mit diesen Fragen eingehend befaßt habe und zu dem Ergebnis gelangt sei, daß hinter diesen Bestrebungen ein gewisser Kreis von Personen hand, der als Kameradschaftsbund bezeichnet wird.

Studenten sollen gleichgeschaltet werden

Der zweite Zeuge ist Dr. Medel. Er behauptet, daß er im Herbst 1936 zu Henlein eingeladen wurde, der ihm einen Organisationsplan für die Hochschülerchaft vorlegte, welchen Dr. Medel sofort annehmen sollte. Dr. Medel sagt:

„Ich hatte dagegen Bedenken organisatorischer Natur, und zwar deshalb, weil die Deutsche Hochschülerchaft rein unpolitisch ist und daher mit einer politischen Partei keine Abkommen schließen kann.“

Nach dem Plan sollte die Hochschülerchaft der Führung der SB unterstellt werden.

Obwohl Dr. Neuwirth erfassten will, ob diese Ausrichtung auf die SB nicht nur eine politische sein sollte, wiederholt Dr. Medel, daß es seiner Auffassung nach um organisatorische Fragen ginge.

Auf die Frage, ob Henlein im Hinblick auf seine Erklärungen im November (daß er sich nicht in innerstudentische Angelegenheiten einmengen wolle) antwortete Dr. Medel, ihm persönlich hätte Henlein kein Ehrenwort gegeben und hätte es dabei auch nicht brechen können.

Die „Dynamik“ Henleins

Die Verhandlung am Nachmittag war mit der Einvernahme Henleins ausgefüllt.

Henleins erklärte zunächst, erst nach der Gründung der SB mit Dr. Spina verhandelt zu haben. In der ersten Aussprache sei es zu keinerlei Vereinbarungen gekommen, sie war nur als Vorbereitung zu einer weiteren Zusammenarbeit gedacht gewesen.

Die Unterredungen, beziehungsweise Verhandlungen hätten bis März 1935 gedauert, die erste Unterredung sei im Oktober 1933 gewesen.

Während der Verhandlung seien einige Auslagen gegeben worden (keine Bildung von SB-Gruppen in Orten, wo nur BDL-Organisationen bestanden) und in Fällen, wo von Dr. Spina Beschränkungen über die Mitgliederzahl geführt wurde, seien von Henlein Weisungen erteilt worden, um Abhilfe zu schaffen.

Henlein habe die Sache nicht hindern können, zu ihm zu kommen. Durch die Dynamik der poli-

gabe der einschlägigen Durchführungsbestimmungen und Spezialnormen getroffen. Gleichzeitig wird in händigem Kontakt mit den Organisationen der Körperkultur der Weg gesucht, um ihnen die Erfüllung der Aufgaben zu erleichtern, die ihnen auf dem Gebiete der Wehrerziehung auferlegt. Das Ministerium arbeitet an der Herbeiführung des staatlichen Erziehungs-Institutes und des Prager Institut für alle Kämpfer. Leider stehen dem Gesundheitsministerium zur materiellen Unterstützung der verschiedenen Organisationen der Körperkultur nur ganz unzureichende Mittel zur Verfügung. Eine Möglichkeit zu einer planmäßigen Arbeit auf diesem Gebiete ist also nicht gegeben.

Bäderwesen

Der Bäderbesuch hat im abgelaufenen Jahre einen sehr erfreulichen Aufstieg zu verzeichnen. Trotzdem haben unsere großen Bäder immer noch mit bedeutenden Schwierigkeiten zu kämpfen. Was in den Möglichkeiten der Staatsverwaltung lag, ist zugunsten der Bäder in der letzten Zeit unternommen worden. Auch das Gesundheitsministerium hat in den Grenzen seiner befürchteten Budgetmöglichkeits belände eingegriffen und den Bädern gewisse kleinere materielle Beihilfe zur Bewollkommnung der Bäderbereinrichtungen, zur Durchführung der Quellensicherung etc. geleistet. Auch die staatlichen Bäder haben sehr erfreuliche Saisonsergebnisse zu verzeichnen. Bei der Hera- und Abreumaktion rechnet die Gesundheitsverwaltung mit einer ausgiebigen Mitwirkung der staatlichen Bäder namentlich von Eliaß und Joadimsthal. Es wird notwendig sein, daß die staatlichen Bäder durch ausgiebige Investitionen ihre Heil- und Bäderbereinrichtungen ausgebaut und modernisieren und sie vor allem, wenn auch mit einigen Opfern, den bedürftigsten Schichten der Bevölkerung zugänglich machen.

An der betrüblichen Rolle der öffentlichen Gesundheitsverwaltung als eines Stiefkinder der staatlichen Verwaltung ändert sich leider auch im heutigen Jahre nur sehr wenig. Wenn auch alle anderen Aufgaben vor der der Sicherung des Staates zurücktreten müssen, so wird es doch auf die Dauer unmöglich sein, dem Gesundheitsministerium im Rahmen der gesamten öffentlichen Verwaltung auch weitere größere und tief schürfende Arbeitsmöglichkeiten vorzuenthalten.

Zum Schluß dankt der Minister allen Organisationen der sozialgesundheitslichen Fürsorge, Sozialversicherung und der Körperkultur, sowie allen Ständekorporationen, nicht zuletzt auch allen Beamten und Angestellten seines Ressorts für ihre opferfreudige und hilfsbereite Mitarbeit. Das Ministerium hat im zurückliegenden Jahre alles daran gesetzt, um zumindest einen Teil der gesundheitlichen Schäden, die die Auswirkungen des Krisennotstandes mit sich gebracht haben, zu lindern, das Niveau der Volksgesundheit noch weiter emporzuheben u. ihr durch die organisatorische und legislative Untermauerung des Organismus gesicherte Grundlagen als bisher zu geben.

Dichtung und Wahrheit

oder: die Loyalitätskündigungen der SdP

Im Budgetauschuss reagierte Montag nachts Genosse Zischka auf die jüngsten — und gewiß nicht letzten — Loyalitätskündigungen des Herrn Dr. Kofsch, zu denen er in Knappster, aber um so schlagenderer Form ausführte:

Für Dr. Kofsch hat sich heute nachmittags hier wieder einmal in die Rolle des Biedermanns verwandelt und seine „Loyalität“ in sehr eindringlicher Weise proklamiert. Heute ist es überhaupt die Methode der politischen Agitation geworden, die Dinge auf den Kopf zu stellen und die Wahrheit in ihr Gegenteil zu verkehren.

Wenn Dr. Kofsch daran erinnert, daß früher mit handgreiflichen Methoden gearbeitet wurde, während sie heute a n t i d i a seien und nichts anderes wollten, als das, worauf sie ein gutes Recht haben, so gilt das für Pr a g. Die sudetendeutsche Arbeit sieht anders aus. Hier dranhin gehen die handgreiflichen Methoden, die bei den Vorfällen von Teplic-Schönan angewendet wurden. Teplic, das ist die sudetendeutsche Wahrheit!

Abg. Beschka: Sie waren ja nicht in Teplic dabei!

Zischka: Aber auch alle reichsdeutschen Sender, die noch am gleichen Abend in ganz entsetzlicher Weise über die Vorfälle berichteten, waren nicht dabei!

Wie sieht diese sudetendeutsche Wahrheit im Graenias zur Diktura aus? Man verheißt internationaler unser Volk und das ist (nur SdP aktiv) für Herr B. Man nennt Terror gegen alle an, die nicht in Herr blauen wollen, man ächtet sie. Man verteilt H u s a s e t t e l, während man sie in Prag schmeißt ins Irre, und verläßt mit der Volk die Professoren des slowakischen Accredentisten Neblicia und macht Mitterpropaganda. Man behält jedes Mittel, um den Staat zu schänden und die Demokratie zu desorganisieren. Man erweist im sudetendeutschen Volk die K r i e s s e n e u t im Aufschwung, daß es nicht mehr P l i n d e r s o f e, die Auffassung, daß es nicht mehr „lange dauern“ werde, bis der große europäische Waddebaratsch komme, das Aufbäumen wächst im sudetendeutschen Gebiet, und dann können auch die Reichchen an die Reihe. Bei uns kann man sich von solchen Dingen jeden T a g überzeugen!

Der deutsche Sender

Dr. Loska (D. Chr. Soz.) verlangte die endgültige Verwirklichung des deutschen Senders, den in dieser Hinsicht der Staat dringend brauche. Dieses erste Radio nach der Wiedervereinigung als tausendflüssiges Radio kann wichtiger sein als tausend Flugzeuge. Die Regierung sollte das Radiojournal dazu setzen. Die Regierung sollte das Radiojournal dazu setzen, auch in seinem Wirkungskreis den 18. November durchzuführen. Die Leute aus dem Ringelstein des Radiojournals, die auf die deutschen Rundfunkgebühren entfällt, beträgt über acht Millionen. Es wäre eine Schädigung der Staatsidee, wenn man diese Summe den Deutschen vorantreiben würde. Diese Summe der Errichtung eines deutschen Radiatoriums für die deutsche Sendung; ein besonders Augenmerk möchte dem deutschen Radiodienst zuwenden werden, der auf die Psychologie des deutschen Hörers Bedacht nehmen muß.

Dr. Schaurek will wissen, ob auch die erste Erklärung vom 11. Juli von Henlein sei, deren Wortlaut er (Dr. Schaurek) jedoch nicht bei der Hand habe. Dr. Neuwirth: „Das wissen wir nicht mehr.“ Henlein erklärt, nicht auf die Frage antworten zu können, weil er es jetzt nicht wisse!

Nach der Darstellung Henleins war das Ehrengericht ein von ihm eingeleiteter Ausschuss, der ihm nur Bericht zu erhitzen hatte, der aber keine Funktion übernahm hat.

Nun bringt Dr. Schaurek die Vorgänge zur Sprache, die sich nach der Beschließung des Ehrengerichtes und seinem Bericht an Henlein abgepielt haben, wobei Henlein in den Mitgliedern des Schiedsgerichtes den Eindruck erweckt haben soll, daß er den Spruch annehme; doch soll er sie im Deutschen Haus in Prag vergeblich auf die letzte Entscheidung warten gelassen haben und weggegangen sein.

Dr. Neuwirth greift erneut ein, doch beschließt das Gericht, daß Henlein, während die Fragen präzisiert werden, den Verhandlungsraum zu verlassen hat.

Henlein kann nicht bestimmt angeben

Henlein erklärt Johann, am 10. Juli 36 den Schiedsgericht weder anerkannt noch abgelehnt zu haben. Er kann nicht bestimmt angeben, ob er die Mitglieder des Schiedsgerichtes im Deutschen Haus warten ließ. Er weiß auch nicht, ob er am gleichen Tag Prag verlassen hat, aber er weiß, daß er zwei Tage später irgendwo in Nordböhmen war. Henlein weiß auch nicht, ob er den Schiedsrichtern sagte, er werde sich noch entscheiden, ob die kürzere oder die längere Fassung des Spruches veröffentlicht werden soll. Zum Schluß soll aufgeführt werden, ob Henlein an dem Rundschreiben, welches nach dem Brand-Schiedsgericht an die Organisationen verfaßt wurde und welches die Schiedsrichter angreifen sollte, Henlein beauftragt sich darauf, daß es sich um eine Tatsachendarstellung handeln sollte, daß ein Redaktionsauschuss von ihm eingeleitet wurde (wer die Mitglieder waren, weiß er nicht mehr), daß er das Rundschreiben in seiner fertigen Fassung erst später gesehen und es dann widerrufen habe. Er wisse aber nicht, gegen wen oder in welcher Weise er deshalb eingeschritten ist.

Das war die letzte Probe eines schwachen Gedächtnisses an diesem Tag. Der Vertreter Henleins Dr. Neuwirth erklärt plötzlich, daß wegen der vorgerückten Stunde (es war 7 Uhr) die Verhandlung unterbrochen werden sollte und stellt den entsprechenden Antrag, obwohl der Gegenwalt und der Richter zur weiteren Verhandlung bereit waren. Der Prozeß wurde auf den 10. Dezember vertagt.

Den Prozeß führte. Bezirksrichter Dr. R o p e c e l.

Auch BDL urgiert Erfüllung des 18. Feber

Sonst Ueberprüfung der Regierungsbeteiligung angedroht

In der Nacht auf Dienstag tagte der Bundesausschuss bis nach 3 Uhr früh, um die Kapitel Landwirtschaft und öffentliche Arbeiten zu beenden. In später Nachtstunde meldete sich Abgeordneter B o h m vom Bund der Landwirte zu Wort. Bisher hatte der Bund der Landwirte in die Debatte nicht eingegriffen. Nun aber unternahm Bohm einen scharfen Vorstoß gegen die mangelnde Bereitwilligkeit auf tschechischer Seite, den 18. Feber voll einzulösen, und drohte damit, daß der Bund der Landwirte seine Beteiligung an der Regierung revidieren werde, wenn es nicht anders werde. Bohm führte u. a. aus:

Das, was von tschechischer Seite geschehen ist, entspreche noch nicht den Vereinbarungen des 18. Feber. Zwischen Regierung und Volk habe hemmend die B ü r o k r a t i e. Die deutschen Aktivisten haben unter Ausföpfung ihrer Popularität für die geistige Annäherung der beiden Nationen gearbeitet und sind dabei bis an die Grenze der Selbstaufopferung gegangen. Nun aber sei es Bildis der tschechischen Seite, für die Erfüllung der Vereinbarungen des 18. Feber zu sorgen. Wenn keine nennenswerten Erfolge erzielt werden könnten, dann wäre für Redners Partei die Notwendigkeit gegeben, zu einer Ueberprüfung ihrer politischen Stellung zu scheitern. Die praktischen Auswirkungen der Vereinbarungen des 18. Feber lassen zu wünschen übrig. Man möge auf tschechischer Seite dafür sorgen, daß die aktivistische sudetendeutsche Bevölkerung den Glauben an eine friedliche Lösung der deutschen Frage in unserem Staate nicht verliere.

Brand gegen Hitler

Herr Dr. Walter B r a n d berichtet in der noch immer von Walter Mohr herausgegebenen Zeitschrift „Volk und Führung“ über eine Reise durch Frankreich. Brand hat Beispiele für die „Verneuerung“ Frankreichs gesucht und, wie er feststellt, selbst in den südfranzösischen Städten Frauen und Männer mit viel härteren Haarfarben gefunden, als er erwartet hat: „Ich sah in Perpignan Kinder spielen, die mit ihren lilaenen Haaren und blauen Augen ebenso gut in Norddeutschland hätten zu Hause sein können.“

Brand fährt fort:

„Da ich also diese „E n t i ä u n g“ erlebte, ging ich auf die „Regierung“ aus. Das

Reiz: die Reize interessieren mich nicht so sehr. Ich wollte die vielen Wäldchen leben, die den Süden Frankreichs beleben sollen, um mir ein Bild von dem russischen Verfall des Landes zu machen. Gut; ich bin nicht überall in die Dörfer hineingekommen. Vielleicht war es nie und da eine geschlossene Siedlung von Schwarzen geben. Ich wenigstens habe keine gefunden. Das ist aber nicht das Entscheidende. Immer wird es eine Schande der Franzosen bleiben, daß sie nicht nicht nur im Weltkrieg Schwarze auf Weiße losgelassen haben, sondern heute in Bordeaux, Perpignan, Marseille und vielen anderen Orten Schwarze Garnisonen unterhalten. Verstehen können wir das nie und begreifen kann man es vielleicht nur aus einer grundverschiedenen Einstellung des französischen Volkes zu diesen Rassen. Aber trotzdem fand ich die Reichen einer allgemeinen Klasse der Menschheit. Die Micheline, nicht... auf dieser Fahrt durch den ganzen Süden Frankreichs habe ich den unlenkbaren Eindruck gewonnen, daß in dieser Frage eine so oft verachtende Journalistik weit über das Ziel geschossen hat. Warum ich das hier ausbreite? Weil uns das falsche Bild eines Volkes nur allzu leicht zu Nechlichkeiten aller Art verleitet — nicht zuletzt in politischer Hinsicht.

Herr Brand ist stillschweigend über die angeblichen Garnisonen von Schwarzen in Südfrankreich. Gut. Aber daß Mr. D. von Schwarzen zusammengepackt wird, das finden die B. und die „Zeit“ ganz natürlich. Na, das wird sogar als Kulturakt gefeiert. So eine Widersprüche muß man bei Bolschewiken eben in Kauf nehmen.

Interessanter sind Brands Bemerkungen über die raffinierten Heißhühner. Denn nicht die „berühmte No. 1“ hat das Märchen von der „Verneuerung“ Frankreichs aufgebracht, sondern Herr D. in „Mein Kampf“. Sollte Herr Dr. Brand bei seinem Aufenthalt im Ausland doch etwas gelernt haben?

Ist Rutha ein Märtyrer?

Die letzte Nummer der „Wahrheit“ beschäftigt sich mit dem Verlebe gewisser Kreise, eine Legende um den „Märtyrer“-Tod Ruthas zu bilden und schreibt u. a.:

„Wenn es nach dem Willen der Henleinleute ginge, dann würde dieser Tod ein Geheimnis bleiben: Das Geheimnis ist der Zeuge jenes Mythos, jener Legende, die sie zu ihren übriigen brauchen, um die Köpfe und Herzen des Süddeutschen zu benebeln. Aber gerade darum soll unsere Demokratie alles daransetzen, um das Geheimnis um Ruthas Tod restlos und bis zum letzten aufzuklären. Das wird und kann im Zuge des Prozesses mit den Mitschuldigen um Rutha geschehen. Hier wird unumkehrbare Klarheit geschaffen werden nicht nur über die Schuldfrage, sondern auch über die Frage, welche Umstände dem Tod Ruthas vorgegangen sind. Wer waren die Personen, die der Untersuchungshatting empfangen oder die sich um ihn drängten, bevor er sein Testament verfaßte? Wer waren die Personen, mit denen er sprach, bevor er zur Ausführung seiner tragischen Tat schritt? Wer hatte ein Interesse, wer konnte ein Interesse daran haben, daß Rutha nicht vor den Richtern erscheine, nicht dem Gericht Rede und Antwort stehe? Welche Personen wären durch Ruthas Sprechen kompromittiert worden, welche Personen sind durch sein Schweigen geschützt worden? Wer wusste von Ruthas Verhörungen und schweigend dazu? Wer hat Rutha angezeigt, wer hat ihn den Händen der Justiz überantwortet?“

§ 129b-Anzeigen in Gablonz

Von Beamten der Gablonzer Polizeidirektion wurde in der Wohnung und im Atelier des akademischen Malers Viktor N. eine Hausdurchsuchung vorgenommen und in Zusammenhang damit gegen 7 Jugendliche eine Strafanzeige auf Grund § 129 b) erstattet. Der Funktionär des Gablonzer Turnvereins, Heinrich Mengel, wurde verhaftet. N. ist reitete sich vor der Verhaftung durch F. I. u. H. über die deutsche Grenze.

Die Verschleppungstaktik der Grubenbarone

Abg. Zischka fordert Einschreiten des Arbeitsministeriums

In der Budget-Debatte über das Arbeitsministerium wies Genosse Zischka darauf hin, daß die Bergarbeiter in einer Lohnbewegung stehen, für die besondere Maßnahmen bestehen: der frühere Lohnabbau, die Beschränkung der Förderhöhen besonders im Braunkohlengruben und schließlich auch die Steigerung der Lebenshaltungskosten. Die Unternehmer ziehen die Verhandlungen wochenlang hinaus und die Reviere lehnen das nacheinander ab. Das ist auch Sache des Ministeriums. Zischka ersucht deshalb die Herren des Ministeriums, sich um diese Dinge zu kümmern und dafür zu sorgen, daß diese Angelegenheit bald entsprechend erledigt wird.

Zischka führte weiters darüber Beschwerde, daß für die Bergarbeiter-Inspektoren, die im Jahre 1934 nach der Nelson-Katastrophe eingesetzt wurden, bis heute noch keine Dienstinstruktion erlassen worden ist, und urgierete die Herausgabe dieser Instruktionen.

Der BdD auf Gimpelfang bei den Radfahrern

Wir lesen in der „Union“: Um die Reihen der organisierten Radfahrer zu schwächen, hat man jetzt auch den „Bund der Deutschen“ losgelassen, welcher mit viel Lärm und Propaganda für seine Kollektiv-Versicherung der Radfahrer macht. Interessant ist, daß es meist Gast-

Für die nationale Verständigung Wertvolle Gedanken tschechischer Sozialdemokraten

Dieser Tage veranstaltete die tschechische sozialdemokratische Arbeiterpartei in Pilsen einen Diskussionsabend über das Thema „Die Sozialdemokratie und die Minderheiten“. Die Diskussion stellte klar, daß die einzige Partei, die durch ihr Programm zu wirksamer und gerechter Minderheitspolitik prädestiniert ist, die Sozialdemokratie ist; und die tschechische Arbeiterpartei hat sich die Aufgabe gestellt, die Brücke zwischen Deutschen und Tschechen zu bilden. Die tschechische Sozialdemokratie Bestehens will auf diesem Gebiete die erste Pionierarbeit leisten.

Diese hochwichtige Aufgabe, die sich die tschechischen Genossen gestellt haben, löst jedoch auf viele Hindernisse, die teils auf tschechischer Seite liegen, aber auch auf Seite der deutschen Aktivisten und der deutschen Genossen. Die Schwierigkeiten bestehen im tschechischen Lager hauptsächlich darin, daß den tschechischen Genossen von vielen bürgerlichen Parteien „Verrat an der tschechischen Sache“ vorgeworfen wird, daß damit Propaganda gegen die tschechischen Genossen gemacht wird und daß endlich ihre Bemühungen von den nationalen Scheinpatrioten sabotiert werden. Es wurde in diesem Zusammenhang auch auf die unglückliche Minderheitspolitik der „Krovní Jednota“ und „Křesťanská“ hingewiesen und betont, daß die tschechischen Genossen mit dieser ebenso wenig einhergehen sind wie mit der Gründungs- und vereinigter Minderheitsfaktionen, die

unter der deutschen Bevölkerung nur böses Blut erwecken. Im deutschen Lager liegen die Schwierigkeiten hauptsächlich darin, daß die tschechischen Genossen vielfach auf Nichtbeachten, mangelndes Verständnis, ja sogar auf Ablehnung stoßen. Es wurde die Kleinliche und oft engherzige nationale Kommunalpolitik auf beiden Seiten gerügt und das Bedauern darüber ausgesprochen, daß sowohl bei den deutschen als auch bei den tschechischen Genossen vielfach das nationale Moment das sozialistische und demokratische überwiegt. Es sei daher notwendig, daß die Spitzen der Parteien ihre Mitglieder rücksichtslos zur gegenseitigen Verständigung erziehen und gegen Funktionäre, die für diese verantwortungsvolle Aufgabe kein Verständnis haben, mit aller Strenge vorgehen.

Am Schlusswort hob Petro hervor, daß der Aktivismus, der von den tschechischen Genossen einmütig begrüßt wurde, eine wichtige innenpolitische Angelegenheit sei, die nicht nur im Interesse der aktivistischen Parteien, sondern auch aller tschechischen demokratischen Parteien liegt, da es um den Kampf gegen den Faschismus gehe. Es sei daher die Pflicht aller tschechischen demokratischen Parteien, den Kampf mit allen Mitteln zu unterstützen. Es wäre vor allem auch ein Interesse der tschechischen Minderheitsorganisationen, an diesem Kampfe teilzunehmen, da es um die Demokratisierung des Grenzgebietes geht.

Mähr.-Weißkirchen und in Millešich bei Raaim die nach dem Umsturz aufgelösten deutschen Schulen wieder eröffnet werden konnten.

Henlein auch am 1. Dezember vor Gericht. In der Strafsache „Sozialdemokrat“ gegen Henlein — dieser wurde wegen der belanzten Zeitschrifters Rede gefaßt — findet die erste Verhandlung am 1. Dezember vor dem Bezirksgericht in Leitmeritz statt.

Population. Die „Zeit“ unterstützt in einem Leitartikel die Bestrebungen zur Bevölkerungsvermehrung. U. a. lesen wir da: „Man hat in Verzeichnissen und Vorträgen auf die Gefahren hingewiesen, man hat bereits in vielen Fällen auch in sozialpolitischer Hinsicht durch Bevorzugung von Verehrten bei Anstellungen, Ausbezahlungen usw., manches bereits leisten können und Konrad Henleins Auszeichnung der hundertreichen Mütter hat hier den Seelenruf: „Leben neuen Auftrieb zugeführt“. — Für die erfolgreiche Population hat Henlein Auszeichnungen bereit. Wenn man die Vorkämpfer um N. u. H. betrachtet und sich der Tatsache erinnert, daß Herr Henlein seine ganze Partei für Ruthas „gerechte Sache“ engagiert, muß man jene Anerkennung der „Zeit“ über die Population als den Gipfel der Mühseligkeit bezeichnen.

Genossenschaft kauft Holschener Glasfabrik. Wie die „Krovní Doba“ meldet, hat die Wirtschaftliche Konsumgenossenschaft in Pilsen die Objekte der früheren Glasfabrik in Holschitz angekauft. Ursprünglich hatte diese Genossenschaft die Absicht, ein großes Grundstück in Staab in der Nähe des Bahnhofs zu erwerben, wo sie ein großes Lagerhaus, eine Bäckerei und eine Kantine errichten wollte. Es ergaben sich jedoch gewisse Schwierigkeiten, so daß sich die Wirtschaftliche Konsumgenossenschaft entschloß, lieber die Holschener Gebäude zu erwerben. Diese Gebäude sind sehr massiv gebaut und werden nach kleinen Reparaturen gleich für den Betrieb der Genossenschaft bereit sein.

Luftschunübung in Karlsbad. Dienstag nachmittags wurde in Karlsbad und 12 umliegenden Gemeinden eine große Übung des zivilen Luftschutzes veranstaltet. Das Zentrum des feindlichen Anfluges bildete Karlsbad. Sobald durch die elektrischen Sirenen und durch Glockengeläute das Signal gegeben wurde, sah sich die feindlichen Flugzeuge nähern, hörte auf den Gassen der Verkehr auf und die Bevölkerung suchte in den nächstgelegenden Häusern Deckung. Um 8 Uhr zeigten sich die ersten Flugzeuge, die über Karlsbad Brand- und Gasbomben abwarfen. Um die Information des Publikums über die direkten Folgen des Fliegerangriffes und über alle Rettungsarbeiten zu ermöglichen, wurde im Zentrum der Stadt ein Raum für die Bevölkerung reserviert, wo nicht nur der Fliegerangriff, sondern auch alle Vorgänge der passiven Abwehr vorgeführt wurden, wobei alle Einheiten des zivilen Luftschutzes in Tätigkeit traten. Der Fliegerangriff wurde zweimal wiederholt, so daß die Übung einesthalb Stunden dauerte. Sie wurde vom Publikum sehr aufmerksam verfolgt.

Neue Disparität zwischen den landwirtschaftlichen und den industriellen Kreisen? Landwirtschaftsminister Dr. Jádina behauptet in seinem dem Budgetauschuss vorgelegten Exposé, daß sich zwischen dem Preisindex der Industrie und dem der Landwirtschaft neuerdings eine Disparität von etwa 15 Prozent zu ungunsten der Landwirtschaft herausgebildet habe. Zwischen dem Einnahmen der Landwirtschaft und ihren Betriebskosten betrage die Disparität etwa 37 Prozent. Es liege im gesamtstaatlichen Interesse, daß hier Remedur geschaffen werde.

Brief an den Zeitspiegel

Aus der Lobositzer Gegend erhalten wir von H. S. folgenden Brief:

Ich möchte Sie auf eine furchtbare Geschichte aufmerksam machen und bitte ich Sie, sich der Sache annehmen zu wollen. Bei uns im Dorfe Septaly, einem kleinen tschechischen Ort in der Nähe der Lokalstrecke Lobositz-Oberrits, befindet sich seit etwa 11 Wochen eine deutsche Familie im Gemeindehaus; es sind bloß fünf Kinder; der Vater ist tot; die Mutter ist Arbeiterin der Schichtwerke in Aussig und kann den Kindern wöchentlich höchstens 25 Kronen schicken, da sie sehr wenig verdient. Die Kinder schlafen seit 11 Wochen auf dem Steinfußboden eines Vorräumes. Dagegen wohnt im Gemeindehaus ein Pfastermeister, der bis 500 Kč wöchentlich verdient, sich aber kein Quartier leisten kann. Die Kinder wurden per Schub hergebracht. Nunmehr kümmert sich hier niemand um sie, sie haben keinen verantwortlichen Aufseher, hungern und frieren. Das eine Kind, 9 Jahre alt, ist infolge der englischen Krankheit geistig und körperlich furchtbar zurückgeblieben. Die anderen Kinder — bis auf die Älteste, die 15 Jahre alt ist — sind schulpflichtig, gehen aber zur Schule nur, wenn sie wollen. Der deutsche Lehrer des Nachbardorfes und die deutschen Bauern der Umgebung haben sich der Sache nicht angenommen, denn wenn Proleten verrecken, ist ja nichts dabei — was liegt diesen Herren von der Volksgemeinschaft daran? Auch in unserer Gemeinde geschieht nichts, obwohl die Kinder hierher zuständig sind. Der Vorsteher hat nichts als hinde Worte. Vorigen Samstag hat der im Gemeindehaus lebende Pfasterer die Kinder und deren Mutter, die hier zu Besuch war, jämmerlich durchgeprügelt, weil er sie unbedingt hinaus bekommen will. Auch die Gendarmerie in Třebelice hat bisher entweder nichts unternommen oder aber der Amtschimmel reitet wieder einmal verdammte langsam. Dagegen können fünf Proletarierkinder vor die Hunde gehen.

Der Wiederaufstieg der Eisenbahnen

In Vertretung des tschechischen Eisenbahnministers Bednář legte Minister Ing. Rečas dem Budgetauschuss ein Exposé vor, in dem unter anderem auf die Entwicklung der letzten fünf Jahre dargelegt werden konnte, daß die schlimmsten Zeiten schon längst vorbei sind und daß sich auch neuer wieder das Tempo der Wirtschaftsbewegung beträchtlich beschleunigt hat. Die Ergebnisse des heutigen Jahres sind wieder beträchtlich besser als 1936. Der heutige Betrieb, der nur noch unbedeutend hinter dem Rekordjahr 1929 zurückbleibt, wird von einer beträchtlich kleineren Zahl von Angestellten bewältigt. Wie im Vorjahr werden auch neuer wieder den Angestellten, die auch in den Zeiten der größten Beanspruchung unter Anspannung aller Kräfte für die schnelle Abwicklung des Verkehrs sorgten, Remunerationen ausbezahlt werden. Für 1938 sind diese Entlohnungen schon im Budget gesichert. Gewisse Forderungen der Angestellten im Rahmen des Achtstundentages sind Gegenstand des Studiums. Die Eisenbahnverwaltung ist sich der Notwendigkeit bewußt, für das Personal eine Erleichterung des anstrengenden Dienstes auch durch Aufnahme neuer Angestellter durchzuführen. Im Jahre 1938 wurde die Zahl der Angestellten um 5,86 Prozent erhöht, wovon der größte Teil allerdings auf Saisonarbeiter entfällt, denn noch sind die Zeiten in frischer Erinnerung. Auch ein neuer Systemisierungskursus ist vorbereitet, doch können alle diese Dinge nur in einem rigorosen Verhältnis zur Entwicklung der Wirtschaft realisiert werden.

Der Landwirtschaftsminister für Erhöhung der Milchpreise. Landwirtschaftsminister Dr. Jádina kam im Budgetauschuss u. a. auch auf die Milchpreise zu sprechen. Der heutige Preis entspreche nicht und hätte einen Rückgang der Milchproduktion zur Folge. Auch die Vertreter der Konsumenten und der anderen Schichten erkennen nach Jádina an, daß die Forderung der Landwirte nach Erhöhung der Milchpreise gerechtfertigt sei. Er hofft, daß diese Frage durch ein Kompromiß so gelöst werden wird, daß die berechtigten Forderungen der Landwirte erfüllt und auch die Interessen der Konsumenten gewahrt bleiben. Darüber werde die Regierung entscheiden.

Für und gegen die gebundene Wirtschaft. Im Budgetauschuss erklärte Landwirtschaftsminister Dr. Jádina u. a., daß er mit den bisherigen Ergebnissen der gebundenen Wirtschaft ganz zufrieden sei. Auch wenn sich diese Ergebnisse nicht zur rechten Zeit eingestellt hätten und nicht in dem erwünschten Ausmaß, so könne er doch konstatieren, daß sich unsere Maßnahmen auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Produktion bewährt und ihn in der Ueberzeugung bestärkt haben, daß wir auf diesem Wege fortzuschreiten müssen zur Befriedung der landwirtschaftlichen Produktion. — Einigermassen anderer Meinung war Handelsminister Rájma über dieses Kapitel. Er betonte, daß die gebundene Wirtschaft immer nur einer Seite helfe, auf der anderen aber tausende Menschen um ihr Brot bringe. Er könne sich deshalb für die gebundene Wirtschaft nicht begeistern, weder beim Getreide, noch bei der Landwirtschaft, denn bisher seien schon mehrere hundert kleine Gewerbetreibende von der regulierten Wirtschaft zugrunde gerichtet worden.

Tagesneuigkeiten

Hungert, auf daß ihr alt werdet!

Ein französischer Arzt, Bigner Rouges, der den Lebensbedingungen der ganz alten Leute nachging, hat eine bemerkenswerte Feststellung gemacht. Mehr als 80 Prozent der Hundertjährigen, die der Arzt kennenlernte, lebten in ärarlichen, ja häufig sogar kümmerlichen Verhältnissen. Ein gutes Argument für Unternehmer und andere angenehme Zeitgenossen, daß nur derjenige das biblische Alter erreicht oder hoch zu Jahren kommt, der sich fleißig im Hungern übt. Hohe Löhne, die reichlich Essen und Trinken gestatten, verkürzen die Lebensdauer. Nur ein bescheidenes, sehr bescheidenes Einkommen verbürgt ein langes Leben. Arbeitslose hätten somit die beste Aussicht, sehr alt zu werden. Allerdings würde man bei Arbeitern mit diesem Argument keinen Eindruck machen, da sie mit Recht der Ansicht sind, daß sie keinen Wert darauf legen, in Rot und Glend hundert Jahre alt zu werden. Die Feststellung des französischen Arztes beweist nur erneut, wie wenig sich die kapitalistische Welt um ausgediente Proletarier kümmert und daß trotz Rot und Entbehrung ein Mensch alt werden kann. Die Regel bleibt allerdings bei armen Leuten der Frühtod. Ein gutes Einkommen oder gar Reichtum, der Wohlleben verbürgt, dürften der Konstitution des Menschen zuträglich sein als Wasserjuppe und armselige Behausung.

Brand in der Lederverfabrik Urbach u. Co. Montag abends gegen 10.30 Uhr brach in der Lederverfabrik ein Feuer aus, nachdem ein Kessel mit siedendem Öl explodiert war und das brennende Öl sich auf den Fußboden ergossen hatte. Die Situation war sehr bedrohlich, da in dem Raume neben der Lederverfabrik Benzinsäcker standen. Doch konnten diese von den erschienenen Feuerwehrcn aus dem brennenden Gebäude gebracht werden. Nach großen Anstrengungen gelang es, den Brand einzudämmen.

Vom Zuge überfahren. Samstag früh nach 7 Uhr wurde in G z a l o i s i m im Strahengraben bei der Straßenüberführung der Eisenbahnstraße ein 62jähriger Arbeiter Rudolf B u r g e r m e i e r aus Wilsdorf mit geräumter Schädeldede tot aufgefunden. Autogewerkschafter, der in der Lederfabrik beschäftigt war, dürfte sich auf dem Wege zur Arbeit etwas verspätet haben und durch die bereits heruntergelassene Bahnschranke getreten sein, um noch vor dem Zuge die Bahnstraße überqueren zu können. Dabei ist er offenbar von der Maschine erfaßt worden.

Jug gegen Auto. Am 22. November um 11.42 Uhr stieß der 14jährige 4187 auf der ungeschützten Heberstraße im Kilometer 29.032 der Straße Götze mit dem dem Josef P a l e s aus der Gemeinde Altschönbühel, Bezirk Königshof a. E., gehörigen Lieferauto Nr. 10.837 zusammen. Der Autofahrer Pales und seine Frau wurden getötet. Das Auto wurde zerstört, die Lokomotive des Zuges beschädigt. Als Ursache des Unfaltes wird in dem amtlichen Bericht Unvorsichtigkeit des Autolenkers angeführt.

8:100 in der Fremdenverkehrspropaganda. Handelsminister Rajman erklärte im Bundestag zur Fremdenverkehrspropaganda, daß man früher mit den zur Verfügung stehenden 1.5 Millionen überhaupt nichts habe unternehmen können. Jetzt stehen 8.5 Millionen für diesen Zweck zur Verfügung. Das sei noch immer



Die höchste Wetterwarte Europas auf dem Jungfrauoch

Auf dem 3572 Meter hohen Jungfrauoch wurde in diesen Tagen das neue meteorologische Observatorium in Betrieb genommen, das zwar nur etwa 110 Meter höher als die alte Wetterwarte bei der Endstation der Jungfrau-Bergbahn ist, jedoch wegen seiner freien Lage einen vollständigen Rundblick bietet. Die neue Wetterstation ist mit der alten durch einen kurzen Stollen und einen senkrechten Aufzug verbunden.

zu wenig, denn Oesterreich a. B. gebe für Fremdenwerbung 20 Millionen Schilling, also über 100 Millionen Ké. Unter diesen Umständen könnten wir natürlich nicht dasselbe leisten wie Oesterreich. Immerhin seien neuer die Ergebnisse schon sehr gut: Unser Bäder- und Reiseverkehr ist mit mindestens 200 Millionen aktiv, auch wenn wir berücksichtigen, wieviel Leute von uns ins Ausland gefahren sind.

Den Stiefvater in den Tod gefahren. Montag, den 22. November, früh um 1/8 Uhr ereignete sich auf der Straße, die von Blottendorf nach Daiba führt, ein furchtbares Unglück. Der in Blottendorf Nr. 69 wohnhafte Schaubudentenführer Walter B u d i l fuhr mit seinem Motorrad mit Beiwagen, in welchem sein Stiefvater Rudolf B e r t i Platz genommen hatte, die Straße nach Daiba, um dann weiter nach Wölm-Leipa zur Lenkerprüfung zu fahren. In der Nähe der Rahmensfabrik D e u t s c h m a n n geriet bei der Wiegung des Fahrzeuges ins Schleudern. Um es wieder ins Gleichgewicht zu bringen, unterließ Budil die Vermeidung der Fußbremse. Sein Vorkopf mißlang und er fuhr mit großer Wucht auf eine Telegrafenhastange. Durch den Anprall wurde sein Stiefvater gegen eine Schauhmanngeschleibent, wobei ihm die Schädeldede zerschmettert wurde. Vedert, der 58 Jahre alt war, starb sofort. Walter Budil blieb unverletzt.

Werkwürdige Milde. Die Sowjetagentur Laß meldet, daß das Militärgericht Paul S i l b e r h o r n und Erwin K l e i n zu 25 Jahren Kerker verurteilt hat. Das Gericht stellte fest, daß Silberhorn 1930 als Militärspon einer fremden Macht nach Sowjetrußland gesandt wurde und in Zusammenarbeit mit den Angestellten eines Konsulates Nachrichten über die der Staatsverteidigung dienende Industrie und über die Garnisonen im Leningrader Gebiet sammelte. Ende 1936 wurde er ausgewiesen, doch kehrte er 1937 mit Klein nach Sowjetrußland zurück mit dem Auftrage, die Petroleumbehälter im Leningrader Hafen zur Explosion zu bringen. Es gelang beiden mit Hilfe falscher schweizerischer Pässe, als „ausländische Touristen“ in die Sowjetunion zu gelangen. Sie wurden jedoch entdeckt und verhaftet. Klein und Silberhorn haben ihre Taten gestanden.

Einmischung in Angelegenheiten der Schweiz. Der Berner „Bund“ erklärt an Hand einer Reihe von Dokumenten, die er veröffentlicht, daß die am 28. November in der Schweiz zur Abstimmung gelangende, von französischer Seite (politische Gruppen mit faschistischem Einschlag) ausgehende Initiative, die das Verbot der Fremdenarbeit bezweckt, von einer ausländischen Propagandastelle in Zusammenhang mit Vertretern der schweizerischen frontistischen Bewegung vorbereitet und gefördert worden ist. Das Blatt schreibt, schamloser habe sich wohl selten das Ausland in schweizerische Angelegenheiten eingemischt. Am 28. November mühten erstmals die Konsequenzen daraus gezogen werden. Das Blatt ist aber fest überzeugt, daß das Bekanntwerden der veröffentlichten Dokumente auch über den Abstimmungstag hinaus seine Folgen haben wird.

Der Tod auf dem Eis. In einem Dorf im Kreise Karthaus, (Romertellen) brachen fünf Kinder im Alter von acht bis fünfzehn Jahren beim Spielen auf dem Eise eines Teiches ein. Alle fünf, darunter drei Geschwister, ertranken.

Brand im Kino. In einem Lichtspieltheater in Velbet bei Rouen (Frankreich) brach kurz vor Beendigung einer Vorstellung ein Feuer aus, das zu einer Panik unter den 250 Zuschauern führte. Obwohl sofort alle Notausgänge geöffnet wurden, erlitten 15 Personen schwere Brandwunden.

Hundertjährige in Belgrad. Zu den ältesten Einwohnern Belgrads zählt der 105jährige Koja Trajstowitsch, der vollkommen gesund ist. Die 108jährige Widosawa Marlowitsch ist eine fröhliche Greisin, die gerne singt. Sie behauptet, sie sei gerade darum so lange am Leben. Sie sieht noch so gut wie vor 100 Jahren und war niemals krank. Die älteste Bürgerin ist die 116jährige Nagda Ivanowitsch, eine lustige Greisin, die seit 100 Jahren rauh, alles ist und Holz daraus ist, noch nicht ein einziges weißes Haar zu haben.

Del in Ungarn. Bei der Gemeinde Szent Adorján in der Nähe von Zalaegerszeg werden seit längerer Zeit Tiefbohrungen vorgenommen, die bisher zur Aufdeckung zweier Kohlequellen geführt haben. Heute gibt ein Telegramm der Regierungskommission Aufschluß darüber, daß die letzten Bohrungen ein neues überraschendes

Was soll ein Radio-Gerät leisten?

Der Kauf eines Radioapparates ist sätveter als man es sich in der Regel vorstellt. Es genügt nicht, über einen größeren oder kleineren Geldbetrag zu verfügen. Einen Empfänger kaufen kann man heute auch ohne Bargeld, wenn man ein festes Monatsentkommen hat. Das Problem besteht vielmehr darin, erstens zu wissen, was man von einem Radioapparat erwarten kann, zweitens, was man von dem zu kaufenden Gerät verlangen will und schließlich darin, mit dem Betrag, den man ausgeben will, das Maximum an Leistung zu erzielen. Viele glauben, daß die Qualität eines Empfängers in direkter Proportion zu der Zahl der Röhren steht, die er besitzt. Kein Irrtum ist schwerwiegender beim Kauf eines Radioapparates als diese törichte, dafür um so mehr verbreitete Femeinung. Wer dies noch immer nicht wahr haben will, braucht sich nur die Reflexe gewisser Radiohändler anzusehen, die „Akt-, Neun- und noch mehr Röhrengeräte zu lächerlichen Preisen anbieten.

Die Qualität eines Empfängers kann nach drei Gesichtspunkten beurteilt werden: 1. Nach der Zahl der Sender, deren Empfang er ermöglicht, seiner Sensibilität. 2. Nach seiner Trennschärfe, d. h. seiner Fähigkeit, Sender, die auf benachbarten Wellenlängen arbeiten, so zu empfangen, daß man jeden Sender für sich empfängt, ohne die anderen Sender im Hintergrund mitzuhören. Diese Eigenschaft des Empfängers bezeichnet man mit seiner Selektivität. 3. Nach seiner Musikalität, d. h. seiner

Fähigkeit, die empfangenen Sendungen möglichst naturgetreu ohne akustische Verzerrungen wiederzugeben.

Wenn man sich klar darüber ist, welche Ansprüche man an die Sensibilität eines Empfängers stellen will, ist die Wahl des Apparates schon sehr wesentlich erleichtert. Wer nur lokale oder höchstens nationale Sender abhören will — und das ist eine sehr große Anzahl von Rundfunkamateuren — braucht sich nicht mit der Prüfung von komplizierten Geräten aufzuhalten, die den Empfang auch ausländischer, selbst außereuropäischer Sendestationen vermitteln. Als Entschädigung für die Zurückstellung der Ansprüche an die Sensibilität des Empfängers kann man mit erhöhten Leistungen in bezug auf die Selektivität und die Musikalität des Empfängers rechnen. Oder richtiger gesagt, wenn man die Sensibilität des Apparates etwas vernachlässigen will, braucht man keine erhöhten Anforderungen an seine Selektivität zu stellen. Je weniger sensibel ein Gerät ist, desto schwächer bringt es die entfernteren Stationen. Die lokalen bzw. nationalen Sender „decken“ automatisch die ausländischen. Man braucht also nicht zu befürchten, beim Abhören nationaler Sender durch ausländische Sendungen gestört zu werden. Um so höher kann man dafür seine Ansprüche an die Musikalität des Empfängers schrauben. Man hat also bei dieser Art von Empfängern nur eine beschränkte Auswahl von Stationen, die man abhören kann, dafür empfängt man diese aber trennscharf und in vollendeter Tonwiedergabe. Erfüllt der Apparat diese letzten zwei Bedingungen nicht, so soll man von seinem Kauf abssehen.

Legt man aber Wert auf den Empfang ausländischer Stationen, so richtet sich die Qualität des Apparates nach der Zahl der Sender, die er empfangen kann. Im Verein mit dieser gesteigerten Sensibilität muß der Apparat eine sehr weitgehende Selektivität besitzen. Andernfalls läuft man Gefahr, daß der Empfang der entfernteren Stationen durch die Sendungen der lokalen und nationalen Sender beeinträchtigt wird. In den meisten Fällen ergibt man diese Qualitäten des Apparates auf Kosten seiner Musikalität. Es gibt natürlich Apparate, die sowohl in bezug auf Sensibilität, wie Selektivität und auch Musikalität vollkommen einwandfrei arbeiten, bzw. deren Selektivität man zugunsten der Musikalität und umgekehrt variieren kann. Aber diese Geräte sind sehr teuer und kommen für den Durchschnittsamateur kaum in Frage.

Schließlich darf man nicht übersehen, daß die Qualität des Empfanges nicht nur von den Eigenschaften des Empfängers abhängt. Vielmehr sind die lokalen Empfangsbedingungen und die Qualität der Antenne von ausschlaggebender Bedeutung. Ehe man an den Kauf eines Empfängers geht, tut man gut daran, diese Voraussetzungen durch einen Fachmann überprüfen zu lassen. Sind die Empfangsbedingungen ungünstig, so ist es ratfamer, einen billigeren Apparat zu kaufen und dafür den erwarteten Vortrag für die Installation einer einwandfreien Antennenleitung zu verwenden. Man hat gewiß mehr Genuß davon, weniger Sender, aber dafür diese einwandfrei zu empfangen, als viele, deren Empfang durch alle möglichen Störgeräusche verunreinigt wird.

Albert Sever — 70 Jahre

Der weit über die Grenzen des heutigen Oesterreich hinaus bekannte Führer der Arbeiterschaft von Wien-Ottakring Albert S e v e r begeht am 24. November seinen 70jährigen Geburtstag. Sever, der Selbsterzieher von Beruf war, hat bereits in der Zeit des Sozialistenkampfes für die Rechte des arbeitenden Volkes mutig gekämpft. Nach dem Fall des Sozialistengesetzes hat Sever in Gemeinschaft mit Franz S c h u b e r m e i e r und David die muttergütige Ottakringer sozialdemokratische Parteiorganisation aufgebaut, die schließlich zur größten Bezirksorganisation der Wiener Sozialdemokratie geworden ist. Als Schuhmeister im Jahre 1911 ernannt wurde, folgte S e v e r seinem Freund Schuhmeister in der Vertretung der Ottakringer Arbeiter im Parlament und in der Führung der Parteiorganisation. In den schweren Kriegsjahren war Sever ein ebenso mutiger wie fleißiger Anwalt der Interessen der österreichischen Arbeiterschaft. Durch die Revolution wurde S e v e r Landeshauptmann von Niederösterreich. Als durch die verwaltungsmäßige Trennung Wiens von Niederösterreich Sever's Funktion als Landeshauptmann erloschen ist, widmete er sich wieder zeitlos der Organisationsarbeit. Abendschliefen kamen zahlreiche Vertrauensmänner und Arbeiter sowie deren Frauen, um sich von Sever in politischen, juristischen, organisatorischen Fragen oder sonstigen Räten beraten zu lassen. Nach Kräften ist Sever immer den Ruffseligen und Beladenen beigekunden. In diesem Ottakringer Arbeiterheim, in dem er ein Menschenalter verdienstvoll gewirkt hat, wurde am 12. Februar 1934 Sever's Frau durch einen Granatsplitter getötet, während Sever selbst verhaftet und neun Monate lang angefangen gehalten wurde. Der doppelte Verlust, der Sever durch die Niederlage der österreichischen Arbeiterschaft und die Tötung seiner Frau getroffen hat, verurteilte ihn zwar befristeten Schmerzes, konnte den alten Kämpfer aber nicht beugen. Als Sever im Herbst 1934 aus der Haft entlassen wurde, zeigte sich nicht allein, daß die Wiener Arbeiter ihrer sozialistischen Lebenshaltung treu geblieben waren, sondern mehr denn je Sever Liebe entgegenbrachten. Sever ist vielen sudetendeutschen Arbeitern, die ihn von den zahlreichen Versammlungen her kennen, die er im Gebiete der heutigen Tschechoslowakischen Republik abgehalten hat, bekannt. Das sudetendeutsche Proletariat grüßt den alten Kampfgesossen und wünscht, daß es ihm gesännt sein möge, den kommenden Aufstieg der tapferen österreichischen Arbeiterklasse aus Knechtschaft und Tyrannei zu Freiheit und Sozialismus mitzuerleben.

Ergebnis zeitigten. Der Bericht besagt, daß in einem neuen Bohrloch aus einer Tiefe von rund 1100 Meter seit einigen Tagen täglich sechs bis sieben Waggons reines Mineralöl gefördert werden. Die vorhandenen Behälter reichen nicht mehr aus und es mußten neue Behälter aufgestellt werden. Mit dem Bau einer Rohrleitung bis zur nächsten Eisenbahnstation ist bereits begonnen worden.

Schweizer Journalist aus Deutschland ausgewiesen. Der schweizerische Gesandte in Berlin Dinichert ist am Dienstag abends vom Auswärtigen Amt in Kenntnis gesetzt worden, daß die Entscheidung der deutschen Behörden unüberwindbar sei, wonach die Aufenthaltserlaubnis für den Vertreter der „Kaiser Nachrichten“ in Berlin Hermann B ö s c h e n s t e i n nicht verlängert wird.

Fahrradsteuer in Oesterreich. Im niederösterreichischen Landtag wurde mit Wirksamkeit von 1. Jänner 1938 ein Gesetz betreffend die Einhebung einer Fahrrad-Abgabe im Lande Niederösterreich beschlossen. Die Abgabe wird pro Jahr und Rad fünf Schilling betragen. Das Gesetz sieht Verteilungen von der Abgabe für solche Personen vor, die sich in besonderer Rollage befinden.

Rubig und bewölkt. Die Luftdruckverteilung über dem Festlande war Dienstag sehr gleichmäßig, so daß die Luft überall, auch in den höheren Lagen, fast keine Bewegung aufweist. Es ist daher zu erwarten, daß bei uns auch in den nächsten Tagen ruhiges und im ganzen ziemlich bedecktes Wetter mit örtlichen Niederschlägen vorherrschen wird. Die Temperaturen dürften gleichbleiben, das heißt, sie werden etwas um den Normalwert schwanken. **Wetteraussichten Mittwoch:** Fortwiegend bedeckt, neblig, Neigung zu örtlichen Niederschlägen. Temperaturen ohne wesentliche Veränderung, recht aber schwacher Südwestwind. **Wetteraussichten übermorgen:** Andauern des ruhigen und nebligen Herbstwetters.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen
Donnerstag:
Wien, Sender I: 10.05: Deutsche Presse, 12.10: Schallplattenkonzert, 14: Deutsche Sendung; Dr. Kranz: Russler im zeitgenössischen Roman, 17.05: Bloch: Klavierquintett, 17.30: Deutsche Sendung; Augenblicke mit Musik, allerlei Lieder aus dem Tierleben, 18.45: Deutsche Presse, 18.55: Aus dem deutschen Kulturleben. — **Wien, Sender II:** 14.20: Deutsche Sendung; Dr. Fed: Von der geistigen Freiheit, 14.55: Deutsche Presse, 18. Musiksalonquartett. — **Brünn** 11.05: Salonorchester, 17.40: Deutsche Arbeiterkonzert; **Schramel: Aktuelle Probleme unserer Zeit**, 19.35: Abendkonzert. — **Preßburg** 18.30: Rundfunkorchesterkonzert. — **Košice** 12.35: Orchesterkonzert. — **Näheleisch-Ottava** 17.55: Deutsche Sendung; In Ebers und Ernst, aus Werken von Baldbrunn; Ueber neue Bücher, 22.15: Tanzmusik.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Kurssturz in London

Der Kurssturz an der Londoner Börse am Dienstag war der schwerste seit dem großen Kurseinbruch im Jahre 1929. Alle Papiere, Aktien, ebenso wie festverzinsliche, waren rückgängig. Der Verkaufandrang war so groß, daß die Börsen am Ende der Börse es ablehnten, die Verkaufsbefehle durchzuführen. Es heißt, daß vielfach Exekutionen notleidend geordneter Engagements den Grund für die umfangreichen Liquidationen bildeten. „Daily Express“ schätzt den Kursverlust des gestrigen Tages auf rund 500 Millionen Pfund Sterling. Die Gerüchte über Schwierigkeiten einer führenden Jubberfirma fanden keine offizielle Bestätigung. Nach Ansicht führender Wirtschaft und Finanzkreise wurde dieser Kurseinbruch hauptsächlich durch den Rückgang der Industrieproduktion in den Vereinigten Staaten verursacht. Da die Vereinigten Staaten durchschnittlich 40 bis 50 Prozent der führenden Rohstoffe verbrauchen, ergibt sich durch den Rückgang der amerikanischen Erzeugung eine Schwächung der Rohstoffmärkte, die sich wiederum international fühlbar machte. „Financial News“ schreibt, es scheint eine Verkaufssphäre vorzuliegen. In der Lage der britischen Industrie sei kein Grund für Besorgungen oder Pessimismus vorhanden.

Zwangsarbeit im Dritten Reich

In Deutschland spricht man jetzt nur noch wenig von „Arbeitsvermittlung“ und desto mehr von „Arbeitsersatz“. Der neue Ausdruck ist, wie so viele der neudeutschen Sprache, vom Militär entlehnt. Man wird auf der Front der Produktion „eingesetzt“, wie in der Schlacht Artillerie und Tanks „eingesetzt“ werden. Jeder gute Deutsche hat die Pflicht, jederzeit „einsatzbereit“ zu sein.

Die Freizügigkeit der Arbeiter ist unter diesem System längst verschwunden, der Arbeiter darf seine Stelle nicht wechseln; er muß aber auch in steigendem Maße darauf rechnen, plötzlich irgendwo „eingesetzt“ zu werden. Von diesem Schicksal werden zunächst vor allem die Arbeitslosen betroffen; durch Androhung des Entzugs jeglicher Unterstützung und jeder Arbeitsvermittlung — also unter Androhung des Hungertodes — werden sie gezwungen, sich in entlegene Gegenden transportieren zu lassen, um dort Straßen- und Befestigungsarbeiten zu verrichten. Man spricht in diesem Zusammenhang längst schon von „Deportationen“, die Opfer selber nennen sich „Deportierte“. Manchmal erfahren sie bei der Abfahrt noch gar nicht, wohin die Reise geht. Dann sagen sie, sie müßten nach Sibirien.

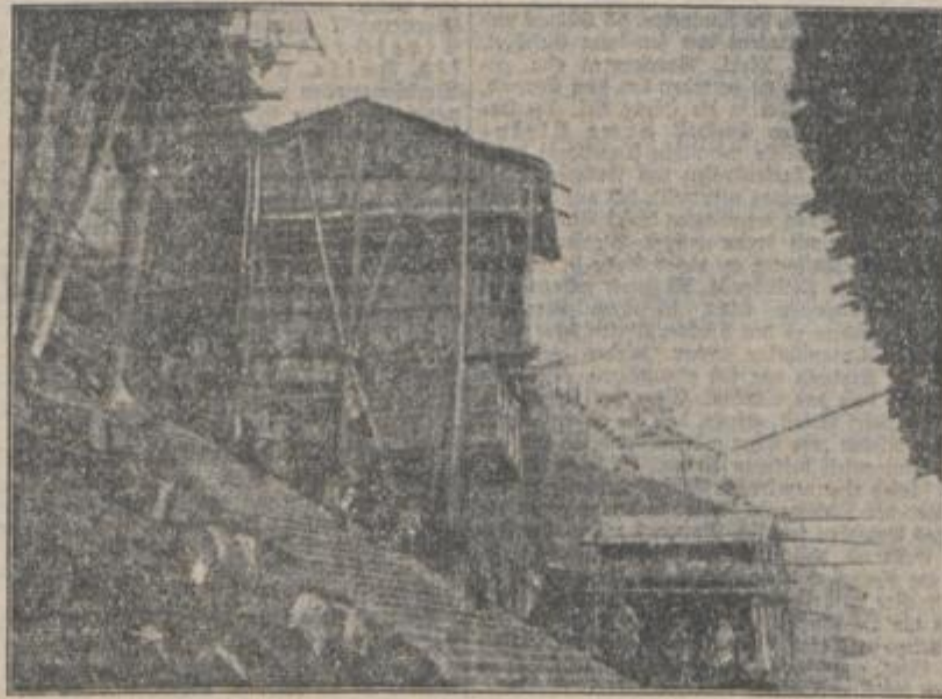
Erschütternde Bilder aus dem Leben dieser Deportierten entrollen die „Deutschland-Berichte“ der Sozialdemokratischen Partei. Sind auch die Arbeitsbedingungen und Löhne von Ort zu Ort einigermäßen verschieden, so kann man doch im

allgemeinen von einem richtigen Elfenleben sprechen. Die Arbeitszeit beträgt bis 78 Stunden die Woche. Von den Löhnen sollen die Deportierten nicht nur sich allein, sondern auch ihre Familien daheim ernähren, das bedeutet in den meisten Fällen für beide Teile ein unerträgliches Hungerdasein. Die Deportierten werden in Baracken beherbergt und gemeinsam beschäftigt, wobei sie Logis und Kost weit über ihren geringen Wert bezahlen müssen. Manchmal ist ihnen freigestellt, in nahegelegenen Arbeiterdörfern Quartier zu nehmen, wo sich dann infolge der ungeheueren

Überfüllung die bedenklichsten gesundheitlichen und sittlichen Zustände entwickeln.

Besonders schlimm sind die Zustände im Lager von Verchesgaden, also unmittelbar unter den Augen des „Führers“. Und aus Garnisch-Parkentkirchen, berüchtigt von der Winter-Olympiade und als Luftkurort der Reichen, schreibt einer der Unglücklichen: „Hier gibt es nichts als Hunger und Vergel!“

Wie lange noch werden deutsche Arbeiter, die gezwungen waren, freie Menschen zu sein, solche Zustände ertragen können?



Hier befindet sich jetzt die chinesische Regierung

Eine Ansicht aus dem 2000 Kilometer von Schanghai entfernten Tschungking, wo sich der neue Sitz der chinesischen Regierung befindet. Das diplomatische Korps von Nanjing hat sich nach Hankau begeben.

Die Nichtigkeitsbeschwerde des Leitmeritzer Lustmörders Štěpánek vor dem Obersten Gericht

In einem Punkt das Ersturteil kassiert / Todesurteil aber bestätigt

Prag. — In Montag wurde vor dem Senat des Obersten Gerichtes unter Vorsitz des Rates dieser obersten Gerichtsstelle Dr. Melusín über die Nichtigkeitsbeschwerde des Leitmeritzer Lustmörders Štěpánek verhandelt, der bezichtigt ist, am 17. Mai d. J., am Vinska Monia, nach feststehender Verhandlung von den Leitmeritzer Geschworenen einstimmig des dreifachen Mordbetruges, des zweifachen Mordversuches und der zweifachen Leichenschändung schuldig erkannt und von dem Schwurgerichtshof zum Tode verurteilt worden war. Die tatsächlichen Einzelheiten dieses Prozesses dürften noch in Erinnerung sein.

Der Verteidiger hatte gegen das Urteil Nichtigkeitsbeschwerde und Verhütung eingebracht. Er beantragte diese damit, daß zunächst der Bruder des Mörders, der sich im Wege der protokolllarischen Vernehmung des Zeugnisses entschlagen hatte, nicht vorzuladen worden sei und endlich auch die als Zeugin nicht zugelassen und endlich auch die als Zeugin von der Verteidigung beantragte Vernehmung eines Sachverständigen aus dem Gebiet der Sexualpathologie abzulehnen worden. Unter Umständen, die nach Ansicht des Verteidigers die Nichtigkeit des Urteils wegen Unvollständigkeit des Beweisverfahrens nach sich ziehen. Die Perjury macht geltend, daß bei der Strafverurteilung nicht hinreichend Rücksicht auf die milderen Umstände genommen worden sei, vor allem auf die mangelhafte Intelligenz des Angeklagten und

seine abnormale Veranlagung. Gegen diese Auffassung polemisierte der Vertreter der obersten Anklagebehörde, Prokurator Runkl, der die Ablehnung der Nichtigkeitsbeschwerde beantragte.

Das Oberste Gericht verurteilte nach längerer Beratung die Verwerfung der Nichtigkeitsbeschwerde, der Maß in einem für

Jeder 10. Kranke ist RHEUMATIKER

trotzdem ist Rheuma heilbar! Auch zuhause Bisthaner Schlammäder. Die gebrauchsfertige Bisthaner „Gamma Kompresse“ reicht für 25 Behandlungen. Hauptlager: A. Kunterle, Praha, Staroměstské nám. 22. 4638-2

das ergangene Urteil bedeutungslosen Punkt, es handelt sich um eine der dem Angeklagten zur Last gelegten Leichenschändungen, der Befehl wurde kassiert, was aber für das ergangene Urteil ohne Bedeutung ist. Štěpánek wurde demnach im Sinne der Strafprozedur für die Straftaten, hinsichtlich derer das Urteil in Rechtskraft blieb, neuerlich zum Tode verurteilt.

Mit diesem Urteil des Obersten Gerichtes ist das Urteil des Leitmeritzer Gerichtes in Rechtskraft er-

Man erhält für	Kč
100 Reichsmark	608.—
Markmünzen	677.50
100 österreichische Schilling	526.50
100 rumänische Lei	16.05
100 polnische Wlota	486.—
100 ungarische Pengö	553.50
100 Schweizer Franken	656.50
100 französische Francs	96.20
1 englisches Pfund	141.25
1 amerikanischer Dollar	28.30
100 italienische Lire	114.40
100 holländische Gulden	1571.—
100 jugoslawische Dinare	61.80
100 Belgas	482.50
100 dänische Kronen	630.—
100 schwedische Kronen	728.—

Die Heimkehr der Funi

Ein Bild aus den jüngsten Terrortagen Palästinas

Jerusalem, 10. November.

Hinter einer schweigenden Menschenmauer flanden auf der Straße zwei große, leere schwarz-belegte Lastautos — dieselben Wagen, auf denen die fünf jungen Menschen so oft mit ihren Kameraden zur Arbeit gefahren waren. Jetzt trugen ihre Freunde sie aus dem ersten Bau des Hadassah-Hospitals hinaus, jeder tote war in ein weißes Tuch gehüllt, und ein silbernes Papier, das an das Tuch geheftet worden war, zeigte, in ungelanter Tintenchrift, jeweils seinen Namen.

Da warteten die Vertreter der jüdischen Organisationen, zwischen ihnen Arbeiter, Puerchen und Mädchen: die Kameraden aus Kirjath Anawim. Die meisten waren noch in ihren blauen Arbeitskleidern, so waren sie heute morgen von den Schüssen der Mörder alarmiert worden, so hatten sie in einem nahen Tal zwischen den heimlichen Bergen ihre Kameraden gleich in Blut liegen sehen, einen neben dem andern.

Es auct auf den Gesichtern, den so harten Arbeitergesichtern, rundum. Eine Hand tastet sich vor, sie versucht den einen der unteren Tuch schlaffen zu streicheln. Die Hand gehört zu einem jungen Mädchen mit weichen Augen, blonden Haaren, es trägt noch die Arbeitskleidung, in der es heute morgen Bäume gepflanzt hat. Die Freunde müssen das Mädchen halten, es ist der Ohnmacht

nach. Sie folgt den andern. Die Toten werden auf die Autos gehoben. Die jungen Menschen von Kirjath Anawim schwingen sich dann hinauf, ihre Körper pressen sich an die Wände, in der Mitte liegen die Toten, 2 auf diesem Wagen und 3 auf jenem. Dann knattern die Motore an, ganz vorn, an der Spitze des Zugspars Motorräder der Polizei, ein Polizei-Kleinauto mit Ausfänger, schließlich ein Wagen mit Mannschaft und Maschinengewehr. . . . folgen die Autos mit den Vertretern jüdischer Organisationen, mit Journalisten, mit den Belegschaften einzelner Betriebe — und immer länger wurde die Kette, immer mehr Wagen kamen unterwegs hinzu.

Nur langsam bewegte sich der Zug vorwärts, im Stadtgebiet wenigstens, denn die erst fast stumme, dann beim Rollen der Totenautos buchstäblich weinende Menschenmasse von vielen Tausenden ließ nur einen engen Weg frei. Dies war eine wirkliche Gemeinschaft, der Schmerz um das so sinnlos erscheinende Opfer und die Wut auf die Mörder hatte sie geeint.

Sin und wieder mühte der Zug halten, da wartende Arbeiterdelegationen unterwegs die Totenwagen mit Kranen bedängten, zuletzt in Noya, dem auf Bergeshöhen gelegenen Sanatorium der jüdischen Arbeiter Palästinas. Um diese Stunde senkten sich schon die Schatten des Abends in die Täler, während an dem noch sonnenangewandten Himmel des Westens zwei Alpengipfel kreisten auf der Suche nach der Terroristenbande, die das Verbrechen verübt hat.

Als nach einigen weiteren Kilometern auf

der rechten Seite der Landstraße der Wegweiser mit der Aufschrift „Kirjath Anawim“ stand, war es schon Nacht. Die Scheinwerfer der Autos gelagten uns, daß wir einen Waldweg entlangspürten. Bald hoben sich die weißen Häuser und dunklen Voraden der Begeisterung aus der Dunkelheit heraus. Wir trugen aus, da standen stumm eine Anzahl Arbeiter und Arbeiterinnen der Siedlung. Die nicht mit nach Jerusalem hotten fahren konnten, beschickten Arbeiter aus Tel-Aviv und diesen anderen Teilen des Landes. Einer der Wartenden hielt einen schweren, weißen Grabstein in den Händen, die jüdischen Arbeiter aus einem nahen Handwerk ihn heranzutragen, verdrost. Da warteten Kinder, die je zwei einen großen Kranz aus Tannenzweigen trugen, das sie tonlos im Wald geschuldeten hielten. So vor ihm der Zug unter den Sternen und dem Licht des Mondes auf den Berg hinter der Siedlung, der schwere Stein wuchs. Die wartenden Arbeiter dann, schweren Schrittes die Männer mit der ersten Last. Tausend, zweitausend folgten.

So bildeten einen großen Kreis. Am Rande standen Polizisten und wachten. . . . Während ein paar mit Schrottschüssen ein künstliches Feuer in die breite Straße, auf die Richtung der Umgehenden, auf die Höhe vom Berg, auf dem die Arbeiter schliefen. . . . am wir geistig aus dem Wege des Berges und des Mondes der Mitte des einen der Fier. Es ist ein an, wurde zum Schreien, sollte unheimlich lange zwischen den letzten Bergen —

Erich Gottfret



Ein Segelschiff brachte im vorigen Jahrhundert den ersten Mehl-Tee nach Europa

Julius Meinl

wachsen und kein weiteres Nahrungsmittel mehr zulässig. Abwarten bleibt nur noch, ob der Präsident der Republik von seinem Vornamensrecht Gebrauch machen wird oder nicht.

Aus aller Welt

Am Liebespark von Buffalo. Auch Buffalo besitzt einen schönen Park, der zudem noch der „Park der Verliebten“ heißt und in dem es an den Abenden auch recht vertieft zugeht. Dies haben sich die Gangster von Buffalo zunutze gemacht, in der letzten Zeit mehrten sich die Überfälle, bei denen die Männer ihre Barikade, die beteiligten Mädchen noch Schlimmeres verlören. Die Polizei entschloß sich nun zu einem Gewaltcoup. Zwei junge, besonders schlanke Polizisten verkleideten sich als Mädchen und begaben sich in Begleitung von zwei weiteren als zivile Freunde getarnten Polizisten in den Park. Kaum hatte das „Schäferlindchen“ begonnen, als auch dieses polizeiliche Doppelpaar angefallen wurde. Aber in diesem Fall kamen die Gangster zur kurz, zwei wurden niedergeschlagen und verhaftet, und man hofft jetzt, die ganze Bande feinehmen zu können.

Konfizierte Wespen. Es dürfte kaum bekannt sein, daß in manchen Ländern, so zum Beispiel in Ungarn und in New Jersey (U. S. A.) Wespen sozusagen in Konfessionsbüros zum Verkauf kommen. Vor kurzem ist eine Massensendung dieser Insekten von Budapest nach Kanada geschickt worden. Die Wespen werden freilich nicht wie Erdbeeren in Weichblechboxen konfiziert und sind außerdem auch keineswegs tot. Sie werden vielmehr in winzigen Reagenzglaschen, deren Stöpsel luftdicht aufgewickelt, verpackt, wobei sie vor dem Transport betäubt werden, damit sie eventuelle Witterungsumschläge überleben. Jedes dieser Reagenzglaschen trägt genaue Angaben über das Alter und über sonstige Eigenschaften des Insekts. Die Aufgabe der Wespen ist nämlich eine sehr verantwortliche, und man muß wissen, ob sie dazu auch geeignet sind. Sie besteht in der Befämpfung bestimmter Pflanzenparasiten, die nur gewisse Arten von Wespen fressen. Die Insekten werden in großen Schwärmen über den Kulturen oder Feldern freigelassen, und sie erledigen sich ihrer Aufgabe manchmal in wenigen Stunden.

Geschichten gegenüber einem Ausfänger. Vor einigen Jahren erkrankte ein gewisser Southern in London an Ausfänger und wurde nach dem Deproforum auf der Insel Pulau-Jerak im malayischen Archipel geschickt. Er war damals 29 Jahre alt und jung verheiratet. Die Krankheit blieb stationär, der junge Engländer bekam den Posten eines Ausfängers, und vor kurzem hat er ein ärztliches Gutachten erwirkt, daß sein Fall zu jenen nicht seltenen Repräsentanten zählt, die nicht ansteckend sind. Geträgt auf dieses ärztliche Zeugnis verlangte er nun, daß seine Frau, die in London lebt, zu ihm überleben solle. Die Frau weigert sich aus nur allzu begreiflichen Gründen, das Schicksal eines in ein Deproforum Verbannenen zu teilen; die Mutter des Kranken jedoch hat sich entschlossen, überzusehen, da sie ihr Kind nicht allein lassen will. Die ganze Angelegenheit spielt in den Kreisen der Chishändler des Waterloo-Road, und als der Entschluß der Mutter bekannt wurde, begannen die Rodbarn und früheren Freunde von Southern, der jungen Frau Vorwürfe zu machen, so daß sie sich kaum mehr auf der Straße zeigen kann. Die geplagte Frau, die sich selbst nicht darüber im klaren ist, wie weit ihre ehelichen Pflichten in diesem ungewöhnlichen Falle gehen, beschließt, die Entscheidung der Gerichte anzurufen, die entweder ihrer Scheidungsforderung stattgeben oder aber fremd befürigen sollen, daß ihr Mann Anspruch auf ein Wiederausleben mit ihr hat.

Petroliumsfelder um Paris? Unter dem Flag der Republik, wo man zur Zeit Menovierungsdarbiten vornimmt, hat man vor einiger Zeit kleine Schwefelkumpel entdeckt, die naturgemäß die Geologen in große Aufregung versetzten. Dann stellte sich aber heraus, daß man nicht auf einen erfolgreichen Vulkan gestoßen war, sondern auf mittelalterliche Niesel- und Abfallfelder, auf denen sich der Schwefel gebildet hat. Die Geologen trübten aber nicht und sind jetzt bei den weiteren Nachforschungen auf eine noch erhaltene Talsache gestoßen, nämlich auf kleine Oelfelder. Sie behaupten, daß zweifellos unterhalb von Paris, insbesondere unterhalb der näheren Umgebung der Stadt, sich größere Petroliumsfelder befinden müßten, und zwar in einer Tiefe von 2000 bis 2500 Metern. In der nächsten Zeit soll eine besondere Untersuchungskommission den Fall genau prüfen, und die Pariser Kartographen lassen jetzt schon ihrer Phantasie freien Lauf, indem sie das Paris der Zukunft zeichnen, das nur noch aus Bohrkrümmen besteht.

Prager Zeitung

Die Idee der Tschechoslowakischen Staaten

(W. Gr.) Der deutsche Journalist-soziologische Klub, die Vereinigung der Hörer der Freien Schule für politische Wissenschaften, veranstaltete gestern im Deutschen Hause einen Vortrag des Außenministers Dr. Kamil Krofta über „Die Idee des Tschechoslowakischen Staates“. Unter den Anwesenden befanden sich auch die Minister Dr. Cech und Cerny.

Minister Dr. Krofta erklärte, was man unter der Idee des Staates verstehen solle, und sprach dann über die Staatsidee der Tschechoslowakischen Republik. Er erörterte die Ansichten Kelaf's und Kralj's über dieses Problem und brachte dann die Auffassung Palacky's und seine eigene zum Ausdruck.

Jede Nation, jeder Staat habe eine bestimmte Sendung, die geographisch und historisch bedingt ist. Die Sendung der österreichischen Monarchie bestand nach Palacky darin, eine Abwehr gegen die Türken, von Osten her, einen Wall gegen den Protestantismus und gegen die Einflüsse der französischen Revolution von Westen her zu bilden. Palacky war überzeugt davon, daß der Zusammenschluß der Völker in der alten Monarchie eine Wohltat für diese Völker war; alles wurde jedoch dadurch verberst, daß man den slavischen Völkern nicht die ihnen gebührende Gleichberechtigung gewährte.

Jede Nation habe von Natur aus das Recht, über sich selbst zu entscheiden. Das Recht auf ein selbständiges Staatsleben ist Naturrecht. Dieses Recht ist für die Tschechoslowaken nach dem Weltkrieg in Erfüllung.

Weiter sprach Dr. Krofta über die Hauptaufgaben der führenden tschechoslowakischen Nation in diesem Staate. Er betonte, daß sowohl den Tschechen als auch den Slowaken imperialistische Expansivität fehle, und führte an, daß man a. B. nie die Abtrennung von Schlesien durch Aukerobertina ausmachen wollte. Eine andere leitende Eigenschaft erblickt Krofta gleich Palacky in der Neutralität und im tiefen Demokratismus der Tschechen. Er führt die Arie- denliebe der ganzen Nation auf die schweren Verluste der künftigen Kriege und die daraus gewonnenen Erfahrungen zurück.

Der letzte Abschnitt der Rede galt der Sendung der anderen Nationen in diesem Staate. Minister Dr. Krofta sieht die Aufgabe des Subtendents in der Tschechoslowakei im Wittern zwischen der slavischen und der deutschen Welt. Er zitierte in diesem Abschnitt verschiedene zutreffende Aussprüche namhafter deutscher Politiker und schloß mit der Feststellung, daß alle Probleme, die im Zusammenleben der Nationen der Welt aufstünden, im Sinne der Demokratie und der Gleichberechtigung zum Wohle aller gelöst werden können.

Der Beifall des überfüllten Saales war die Antwort auf diese Ausführungen.

Der Streik der Prager Kohlenverlader vor günstigem Abschluß?

Der Streik der Kohlenverlader, Fuhrleute, Chauffeure und Hilfsarbeiter erstreckt sich auf sämtliche Kohlenhandelsfirmen Groß-Prags und auch ein Großteil der bei den tschechischen beschäftigten Verladern aller Kategorien hat sich ihm angeschlossen. Der Versuch einer direkten Kohlenverformung mittels Katastrosen unmittelbar vom Schacht übertrieb. Der Streikausbruch hat indessen die Kohlenverformung der lebenswichtigen Betriebe u. humanitären und kulturellen Institutionen (Elektrizitätswerke, Krankenhäuser, Theater, Lebranstalten) sichergestellt. Im Detailhandel machte sich bereits am zweiten Streiktag ein empfindlicher Kohlenmangel fühlbar, aber auch die Großfirmen waren durch die Folgen des durch ihr verlustes Lohnkündigung herausbeschworenen Zustandes hart betroffen, da ihnen durch die ausfallenden Lagergeleider beträchtliche Verluste erwachsen, wenn abzusehen von dem Ausfall des in der Hochsaison doppelt fühlbaren Vielerwartungsbetriebes. Während die Firmen am ersten Streiktag alle Verhandlungen rundweg verweigerten, traten nachmittags die Vertreter der Arbeitgeber nach vorausgegangenem interner Beratung mit den Vertretern der Arbeiterkassen in Verbindung. Die auf Einseitigen des Arbeits- und Wirtschaftsministeriums einwirkenden Verhandlungen sind vorläufig noch nicht zum Abschluß gelangt, doch verlautet, daß sie sich günstig entwickeln und allmählich die Meinung vor, daß die Forderungen der Arbeiterkassen auf Aufrechterhaltung der ihr angehörenden adäquaten Lohn-erhöhung sich durchsetzen werden.

Ausflugstage der Staatsbahn. Vom 4. bis 8. Dezember zur Nikolausfeier auf die Solothaube KČ 280.—; zehntägiger Ausflug zur Schwarzwaldspitze nach Smédklenka (Slowakei) für 920 Kč, alle inbegriffen. Anmeldungen und Informationen im Bazar neben dem Wilsonbahnhof, Tel. 383-35.

Gerichtssaal

Dienstliche Beschwerde an den Einbrecherhauptide

Prag. — J. Jedn Angeklagte haben gestern auf der Anklagebank vor dem Strafengericht des O. B. Dr. Cervinka. Vier Männer mit ihren Ehefrauen und zwei Jungfrauen, von denen der eine als Außenleiter nur der Vorführung angeklagt war. Die Angeklagten hatten in der Gegend von Vítkov eine gut organisierte Diebstahl- und Einbrecherbande organisiert und die Gattinnen der Diebe arbeiteten nach besten Kräften mit, indem sie Rauer handten, das Diebstahl auszuwickeln und in Geld umzuwandeln und sich anderweitig in untergeordneter Funktion nützlich erwiesen. Führer der Bande

waren der 30jährige Josef Tessa und der 42jährige Josef Kunc, ferner gehörten ihr als ausübende Mitglieder ein gewisser Adolf Hrdina und Josef Soublík an. Mitangeklagt waren die Frauen der Genannten. Dann ist da noch der unbemittelte Bruder Hrdina's mit Vornamen Wenzel und ein gewisser, gleichfalls lediger Josef Brand. Die Anklage führt an, daß die Angeklagten in gegenseitigem Einverständnis nicht weniger als 14 Schweine, 25 Hühner, 26 Kaninchen, 55 Dübner und ein mächtiges Kontingent von sonstigem Geflügel, von Butter, Eier, Wurst, Mandarinen usw. gestohlen haben, gar nicht zu reden von dem Bargeld, das ihnen so nebenbei in die Hände fiel. Die Bestohlenen sind zum Großteil arme Kleinrentner. Sämtliche männliche Angeklagte wurden zu schweren Kerkerstrafen von fünfzehn, dreizehn und acht Monaten verurteilt, bis auf den nur der Vorführung angeklagten Josef Brandt. Die Frauen kamen mit dreimonatigen Strafen davon.

Das Bemerkenswerte an dieser Sache ist aber die Art, in der die Diebstahle, die durch nahezu zwei Jahre ihr Unwesen trieb, schließlich überführt wurde. Nachdem es den Diebstahlgelehrten dank ihrer trefflichen Organisation immer wieder gelungen war, den Verdacht von sich abzuwälzen, erließ sie schließlich doch das Schicksal. Einer der Komplizen, nämlich Josef Bobáček, erfuhr, daß die anderen hinter seinem Rücken „ein Ding gedreht“ und ihn um seinen Prozentanteil betrogen hätten. Er setzte sich hin und schrieb eine respektable Beschwörungsschrift an den Führer der Diebstahlsbande Tessa, in der er gegen ein solches Vorgehen feierlich Einspruch erhob. Der Ausfall wollte es, daß gerade an dem Tage, als dieser Aktus eintrat, wieder einmal die Genannten bei Tessa eine natürlich erfolglose Hausdurchsuchung hielten. Erst die Beschwörung des verurteilten Kunc's lieferte den erkrankten Führer der öffentlichen Sicherheit Schwarz auf weiß den ersuchten Schuldweis gegen die Angeklagten.

Kunst und Wissen

Prager Konzertsaal

Nun sind wir glücklich wieder so weit, daß die Ueberleitung mit Konzerten das Publikum, kaum zwei Monate nach Beginn der neuen Konzertzeit, konzertmüde gemacht hat. Das ist um so bedauerlicher, als gerade in der letzten Zeit einige Konzerte von außerordentlicher künstlerischer Bedeutung stattfanden, die eines Besuchs wertig waren. Es sind die immer wieder belagerten Konzertsäle, die in der ersten Novemberhälfte in Erscheinung traten: die Gleichzeitigkeit mehrerer Konzerte an einem Abend einerseits und die ebenso nachteilige Gleichzeitigkeit von Konzerten innerhalb eines kurzen Konzertsabschnittes andererseits. So war diesmal in der Besichtigung das Ueberwiegen pianistischer Konzerte auffällig. Vier Pianisten waren zu hören, darunter drei von Welt Ruf und internationaler Bedeutung. Namentlich die beiden aus Rußland kommenden Klavierkünstler Alexander Borowitsch und Alexander Scharowsky hatten einen sensationellen Erfolg beim Publikum. Es ist schwer, diesem oder jenem den Vorrang zu geben. Beide sind phänomenale Erscheinungen ihrer Klavierkunst, beide eminente Techniker auf ihrem Instrumente, so vollkommen artistisch in dieser Technik, daß sie die Schwierigkeiten der geliebten Kunstwerke weder erkennen noch ahnen lassen, beide sind sie Anschlagkünstler und Klangmeister von unglaublichem Härden- und Nuancenreichtum des Spieles, beide Meister des Vortrages im geistig-inhaltlichen und ausdrucksfähigen Sinn. Wenn vielleicht doch ein kleiner Unterschied in der Art ihrer Kunst nachzunehmen ist, dann wäre er in der Stilbetonung bei Borowitsch und in der folgenreicheren Virtuosität bei Scharowsky zu suchen. Dieser Unterschied drückt sich mehr oder weniger schon in den Vortragsprogrammen der beiden Künstler aus: Borowitsch war als Bach-Spieler gekommen, der die Klarheit, polypheone Gewalt und architektonische Größe Bach's wie heute kaum ein anderer zu offenbaren versteht, Scharowsky als Chopin-Spieler, dem die unerhörte Mannigfaltigkeit des Klangerichtums bei Chopin, die spitzartig dukigste Leichtigkeit der Chopin'schen Ornamentik und die bravouröse Unerschrockenheit der technischen Feinheiten Chopin's heute ebenfalls niemand nachsieht. — Ein Pianist großen Formates und von vielversprechender Zukunft ist auch Robert Wolfson, der aus Amerika kommt und zum erstenmale in Prag spielte. Seine Technik ist vollkommen, also allen Schwierigkeiten der schwierigsten Klavierstücke restlos gewachsen, seine Anschlagkunst besitzt die erforderliche Vielseitigkeit und sein Vortrag besitzt hohe geistige Intelligenz nicht minder wie fähiges Einfühlungsvermögen in die interpretierten Werke. Ein Klavierkünstler, der die „Vaganini“-Variationen von Johannes Brahms mit so vielfältiger Ausdrucksfähigkeit und mit so selbstverständlicher technischer Ueberlegenheit zu spielen vermag wie Robert Wolfson, trägt mit Recht den Meistertitel. — Weniger glücklich war in seinem diesjährigen Konzerte der Pianist Anton Kessler, den man schon besser spielen gehört hat, als diesmal beim Vortrage zweier Beethoven-Sonaten. Die geistige und feelfähige Disposition des Künstlers ist eben leider meistens entscheidend für seinen Erfolg. — Einen neuen und bedeutenden Geiger lernte man in Tschka Seidel kennen, einem Studiengenossen der weltberühmten Geiger Simon und Niklein aus Rußland. Auch Seidel ist auf dem besten Wege, jenen beiden im Weltrennen nachzufolgen. Denn auch er besitzt die bedeutende und blendende Technik, den vollen großen Ton und die impetive Art des künstlerischen Vortrages wie diese, ist vielleicht nur ein wenig leidenschaftlich gebändigter als diese beiden Wundergeiger und besitzt daher nicht das Rafinierende des Auftretens wie diese. An dem Pianisten B-

Loewitsch hatte Seidel einen idealen Partner am Klavier. — Auch an guter und interessanter Kammermusik war diesmal kein Mangel. Das „Trisitaliano“, bestehend aus dem Geiger Poltronieri, dem Cellisten Bonucci und dem Pianisten und Komponisten Casella, das schon im vorigen Jahre durch sein stilvolles und kultiviertes Spiel auffiel, mochte auch diesmal sowohl durch sein schönes Programm als auch durch dessen meisterhafte Wiedergabe zu interessanteren. Seltener gehörte alte Werke, wie die Triosonate von Sammartini, die Triosonate aus Joh. Seb. Bach's „Musikalischem Opfer“ und Joseph Haydn's „ungarisches“ Trio, bildeten die erste Programmhälfte, ein gegenwärtiges Trio von Pizzetti die zweite. — Neu auf dem Prager Konzertpodium war die amerikanische Kammermusik-Bereinerung des „Curtis“-Streichquartettes der Herren Grosz, H. Raffe, Aronov und Cole, das in Streichquartetten von Mozart, Beethoven und Dohnanyi sehr guten Eindruck machte. — Einen sehr schönen und freundschaftlichen Kammermusikalischen Sonderabend dankte man dem rührigen tschechischen Kunstverein „Vltava“ in Prag. Er war dem Kammermusikalischen Schaffen des heuer erst verstorbenen bedeutenden zeitgenössischen polnischen Tonsetzers Karol Szymanowski gewidmet und zeigte als Proben dieses Tonsetzers neben Violinen, Violon- und Klavierstücken als markantestes Werk ein Streichquartett. Künstlerische Ritter der Werke waren die Sängerinnen Kopravilová, der Geiger Hanoušek, der Pianist Poliska und das Dondice-Quartett.

Wochenplan des Deutschen Theaters. Mittwoch halb 8: Arabella, B. 2. — Donnerstag 8: Die Weber, Festvorstellung anlässlich des 75. Geburtstages von Herbert Hauptmann, C. 1. — Freitag halb 8: Daniell's Königreich, D. — Samstag halb 8: Madame Pompadour, B. 1. — Sonntag halb 8: Ariel an der Dummelstür, 7: Lobengrin, C. 1.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Mittwoch 8: Kaktus im Zelt, P. 2 u. freier Verkauf. — Donnerstag halb 8: Hilde und das Lotteriespiel. — Freitag 8: Weißbrot, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8: Geome und Margaret. — Sonntag 8: Gluck, 8: Barfirahe 13.

Vereinsnachrichten

REB-Prag, Donnerstag, den 25. November Hebungabend auf der Seynfeld, Beginn 8 Uhr.

Sport-Spiel-Körperpflege

Ausklang der Herbstmeisterschaft in Westböhmen

Das Wetter hat es mit den Fußballspielern am Sonntag nachmittags gut gemeint, die Eisflächen waren bis auf die höchsten Plätze verschwunden. Die Spiele sind ziemlich erwartungsgemäß verlaufen, einige Resultate hielten jedoch unerwartet hoch aus. An der Spitzenführung änderte sich nichts, trotzdem Falkenau und Reichenau spielfrei waren, allerdings hielt sich nunmehr Altroblau mit Reichenau punktgleich. Dem REB-Rendel ist im letzten Augenblick ein großer Wurf gelungen, 10:0 mußte sich Chodau geschlagen geben, Drabowitsch dagegen ist nicht über Graslitz hinweggekommen; auf Graslitz Boden ist

es eben nicht leicht, zu gewinnen. Hühnern gewann gegen Kich und sicherte sich den weiteren Anschluß nach oben. Raierhöfen ist weiter im Vormarsch, es scheint, als wolle sich der Alt-Kreismeister seine wertvolle Position neuerlich erobern.

Die Ergebnisse: REB Graslitz gegen Alt-Drabowitsch 4:1, Rapid Karlsbad gegen REB Altroblau 0:2, Alt-Graslitz gegen Alt-Graslitz 7:1, REB Raierhöfen gegen Alt-Neufahl 6:2, REB Rendel gegen Kote Elz Chodau 10:0.

Die Tabelle:

REB Falkenau	10	7	1	2	30:20	15
Alt-Untergrabenau	9	6	1	2	32:16	13
REB Altroblau	9	6	1	2	31:17	13
REB Rendel	10	6	0	4	35:19	12
REB Raierhöfen	10	5	1	4	30:17	11
Alt-Drabowitsch	11	5	1	5	29:23	11
Alt-Hühnern	10	4	2	4	22:17	10
REB Graslitz	9	3	2	4	29:30	8
Kote Elz Chodau	9	3	1	5	19:31	7
Alt-Karlsbad	9	2	0	7	9:35	4
Alt-Kich	10	2	0	8	13:40	4
Alt-Neufahl	4	1	0	3	5:17	2

Skifahrern zur Beachtung!

Der erste Wintersport liegt zur Freude aller Wintersportfreunde schon auf den Bergen. Doch dieser erste Schnee hat noch nicht eine genügende Unterlage; er ist also noch pulorig. Skifahrer, welche dies nicht beachten, setzen sich besonders an feuchten Orten der Gefahr von mit Verletzungen verbundenen Stürzen aus. Es ist deshalb gut, derzeit nur Wiefengelände aufzusuchen. Besonders Anfänger seien aufmerksam gemacht, nur jene Gebiete aufzusuchen, welche die geringste Möglichkeit zu Unfällen geben. Aber auch kein Wintersportler sollte auf den Abstieg einer diesbezüglichen Unfallversicherung verzichten. In der Alt-Union und von den Naturfreunden erhalten alle Interessenten, soweit sie nicht schon deren Mitglieder sind, erschöpfende Auskünfte.

Wie gewonnen... Der Professor Primo Carnera, der einst Weltmeister und Millionär war, ist nun gänzlich verarmt. Vor einem Londoner Gericht fand kürzlich eine Gläubigerabfertigung statt, bei der festgestellt wurde, daß von dem ehemaligen Weltmeister 4324 Pfund — Schulden übriggeblieben sind...

Literatur

Soeben ist uns das Weihnachts-Programm des Humanitas-Verlages bekannt geworden. Es weist, zwar nicht an Menge, wohl aber an Namen, auf eine zielbewusste Entwicklung des bereits innerhalb kurzer Zeit fast beachteten Verlages hin. Friedrich Tscherng kehrt wieder in sein eigentliches Gebiet zurück: zur Jugendpsychologie, und erzählt in seinem Roman „Abstieg“ die Geschichte einer ersten Liebe. Ludwig Binder gestaltet Leben und Persönlichkeit des österreichischen Kronfolgers Franz Ferdinand in dem sehr umfangreichen Roman „Der Kronfolger“, und Ernst Reich schreibt in „Der Verführer“ ein packendes Bild der Entwicklung eines jungen Menschen, des Ringens nach Verstehen und Bemeistern des Lebens. Der Roman „Drei Schwestern“ des bekannten Schweizer Autors Alexander Cailler behandelt die Erlebnisse eines jungen Schweizer in Paris. Als Jungmädchenbuch bringt der Humanitas-Verlag den mit großer Spannung erwarteten neuen, Bibi-Band „Bibi lernt Landwirtschaft“ von Karin Reichardt, den die Jugend mit Begeisterung lesen wird.

An unsere Abonnenten und Genossen!

Wir werden wie im Vorjahre die

Neujahrs-Enthebungen

in unserem Blatt veröffentlichen, wodurch den Genossen die mit den Neujahrsgratulationen verbundenen erheblichen Unkosten erspart bleiben. Die Enthebung kostet Kc 10.— und wird nach Orten geordnet, lediglich Namen und Beruf enthalten. Wir ersuchen alle Abonnenten, die tieferstehende Enthebungsbestellung freundlichst auszufüllen und umgehend an uns einzusenden. Die Bestellungen müssen bis spätestens 10. Dezember bei uns einlangen.

Die Verwaltung.

Leserlich ausfüllen!

Neujahrs-Enthebung für „Sozialdemokrat“

Ich bestelle hiemit unter dem Namen: _____
 Beruf: _____ Ort: _____
 eine Neujahrsenthebung zum Betrage von Kc 10.— und sende Ihnen diesen Betrag per Erlagschein ein.

Unterschrift: _____

Werbungsbekanntungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kc 10.—, vierteljährlich Kc 48.—, halbjährig Kc 96.—, ganzjährig Kc 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlass. Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einzahlung der Retourmarken. — Die Zeitungsfabrik wurde von der Volk- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-R.G. Prag.